

PRAESENS
VERLAG

Jahrgang 7 • Heft 23-24 | Juni 2006

libri liberorum

Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft
für Kinder- und Jugendliteraturforschung

Preis: € 6,40
Für Mitglieder der ÖÖGLJF gratis

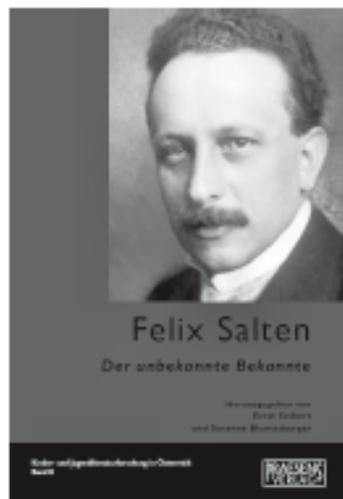


Bibi in Wien

Struwelpeter in Russland

Kinderbücher an der Universität

Ausstellungen – Projekte – Sammlungen – Symposien



Ernst Seibert u. Susanne Blumesberger (Hg.)

Felix Salten – der unbekannte Bekannte

ISBN-10: 3-7069-0368-7

ISBN-13: 978-3-7069-0368-4

184 S., 21 x 15 cm, geb., mit farbigen Abb.

€ [A] 30,00; € [D] 29,20

(= Kinder- und Jugendliteraturforschung in Österreich. Veröffentlichungen d. Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung, hg. v. Ernst Seibert u. Heidi Lexa, Band 8)

Felix Salten (1869 Budapest – 1945 Zürich), dessen Todestag sich 2006 zum 60-ten Mal jährt, gehörte als Mitglied der Gruppe „Jung Wien“ um Hermann Bahr, Arthur Schnitzler und Hugo von Hofmannsthal zu den bedeutendsten Vertretern der österreichischen Literatur der 20-er und 30-er Jahre. Als Verfasser der Tiergeschichte „Bambi“ (1923), die 1942 von Walt Disney verfilmt wurde, ist er einer der international bekanntesten Vertreter der österreichischen Kinderliteratur. Aufgrund seiner jüdischen Herkunft musste Felix Salten 1938 emigrieren und ist auch Repräsentant der Exilliteratur. Im vorliegenden Band soll den Fragen nachgegangen werden, welcher Stellenwert dem wohl bekanntesten seiner Romane aber auch anderen Kinderbüchern in seinem literarischen Werdegang zukommt, wie es zunächst unabhängig von der späteren Verfilmung zu einem so eminenten Bekanntheitsgrad gekommen ist und inwiefern der Roman repräsentativ ist für das kinderliterarische Schaffen seiner Zeit.

**PRAESENS
VERLAG**

Literaturwissenschaft | Sprachwissenschaft

Musikwissenschaft | Kulturwissenschaft

Inhalt

editorial 5

Personelles

Ernst Seibert
Renate Welsh – Präsidentin der IG Autorinnen Autoren
Heinz Janisch – Österreichischer Staatspreis für Kinderlyrik 2005 7

Univ.-Prof. Dr. Dr.h.c. Wendelin Schmidt-Dengler
Laudatio für Dr. Viktor Böhm anlässlich der feierlichen Überreichung
des Goldenen Doktor-Diploms 9

Ausstellungen

Adelheid Hlawacek
Der Krieg von Petruschka und Stjopka Rastrjopka Oder:
Struwelpeter und die Kinderklapper 12

Angela Huemer
Karin Michaëlis: Bibi. Eine grenzüberschreitende Buchreihe
(nicht nur) für Kinder 21

Projekte

Kindheit und Jugend als literarische Zielgruppen von 1900-1955 26

Wissen in Kinderbüchern und Schulbüchern – Kinderbücher als
Kulturerbe 28

„Die Ästhetik des Unvollendeten“. In memoriam der
Kinderbuchsammlerin und -forscherin Johanna Monschein 29

Rahel Rosa Neubauer
Abenteuer Forschung. Ein Forschungsaufenthalt im Kibbutz der
jüdischen Kinderbuchautorin Irma Miriam Singer 30

Sammlungen

Friedrich C. Heller
Dem Gedenken an Sofie Cernajsek (1915-2005) 38

Othmar Hicking
„Austriaca“ in der Privatsammlung historischer Kinder- und
Jugendbücher Hubert Göbels 39

Symposien

Marianne Rössner
Ein Wort in aller Munde „süßer als Honig“. Seminar zur kritischen
Analyse von Kinderbibeln an der Evangelischen Fakultät Wien 51

Tamara Bučková
„Innovationen in der Kinder- und Jugendliteratur“ als Bestandteil
der IRICS-Konferenz 59

„Eine Brücke über den Riss der Zeit ...“ Das Leben und Wirken
der Journalistin und Schriftstellerin Hertha Pauli 66

Rezensionen

Bertignoll, Verena: *Kinder leben Märchen* (Karl Garnitschnig) 68

Renate Knorr: *Gulliver in Dresden* (Friedrich C. Heller) 71

Teistler, Gisela (Hrsg.): *Lesen lernen in Diktaturen der 1930er
und 1940er Jahre* (Susanne Blumesberger) 76

Bibliographie

Sandra Wilfinger-Bak
libri liberorum. Beiträge der Jahrgänge 5 (2004) und 6 (2005) 81

editorial

Schon im ersten Überblick über das Inhaltsverzeichnis dieser Doppelnummer ist zu sehen, es gibt viel Kinderliterarisches zu berichten. Zunächst Personelles: Renate Welsh, die sich jüngst im „Presse“-Interview engagiert und couragiert wie immer sowohl zu ihrem politischen Standpunkt als auch kritisch zu Thomas Brezina geäußert hat, ist zur Präsidentin der IG Autorinnen Autoren gewählt worden; Heinz Janisch hat den Österreichischen Staatspreis für Kinderlyrik erhalten und Viktor Böhm wurde anlässlich des 50jährigen Rückblicks auf seine Promotion 1956 im Germanistischen Institut der Universität Wien geehrt – allseits herzliche Gratulation!

Die folgenden beiden Beiträge sind Ausstellungen gewidmet; zum einen berichtet die in lili schon mehrfach vertretene Kinderbuchsammlerin Adelheid Hlawacek über eine Struwelpeter-Ausstellung der besonderen Art in Wien, zum anderen Angela Huemer über Karin Michaelis, die als Schöpferin von Bibi bekannt ist, darüber hinaus aber auch eine überaus spannende Biographie aufzuwarten hat, die nicht zuletzt sehr intensive Bezüge zu Wien hat. Der Abschnitt „Projekte“ stellt drei größere Vorhaben der ÖG-KJLF vor sowie ein Dissertationsprojekt von Rahel Rosa Neubauer, die sich als österreichische Spezialistin für jüdische Kinderliteratur mit der zu Unrecht vergessenen Autorin Irma Miriam Singer und deren Stellung im Prager Kreis um Max Brod und Franz Kafka befasst. Angeschlossen sind zwei Beiträge über Sammlerpersönlichkeiten von Friedrich C. Heller und Othmar Hicking, einem Nachfahren von Hubert Göbels.

Im Rahmen des Symposien-Reigens der ÖG-KJLF ist zu berichten: Wie fast in jeder lili reicht ein abgelaufenes Symposium dem künftigen die Hand, diesmal geht es von Felix Salten (s. lili 19/20, S. 60) – schon wieder im Rückblick, allerdings auch im Ausblick auf die eben fertig gestellte Publikation – weiter zu Hertha Pauli; der

Tagungsband zu Alex Wedding (s. lili 19/20, S. 58) soll im Herbst erscheinen. Weiters sind ein Beitrag von Tamara Buckova über die internationale IRICS-Konferenz in Wien aufgenommen, die auch Kinderbuch-Aspekte berücksichtigt hat, sowie ein an lili 21/22 (S. 8 ff.) anschließender Beitrag über die Kinderbibel-Forschung in Wien von Marianne Rössner. Der Rezensionsteil sowie eine ausführliche Bibliographie über die lili-Hefte des 5. und 6. Jahrganges (2004 und 2005) möchten Einblicke und Ausblicke zur Kinderbuch-Forschung des In- und Auslandes geben, deren Gedeihen hierzulande in erfreulichem Wachstum begriffen ist.

Ernst Seibert

Personelles

**Renate Welsh – Präsidentin der IG Autorinnen Autoren
Heinz Janisch – Österreichischer Staatspreis für Kinderlyrik
2005**

Mit 90 Prozent der Stimmen wurde Renate Welsh Anfang März d.J. zur Präsidentin der IG Autorinnen Autoren gewählt und folgt damit dem im Dezember 2005 verstorbenen Milo Dor nach, dessen Schuhe sie als „einigermaßen groß“ bezeichnet. Die Metapher der Schuhe begleitet die 1937 geborene Wienerin Renate Welsh schon geraume Zeit; der 1983 erschienene Titel *Wie in fremden Schuhen* wurde auch zu einem Titel einer germanistischen Publikation, die eines der frühen, seltenen und eben deshalb markanten Beispiele dafür ist, dass literarische Qualität in der Kinder- und Jugendliteratur die hierzulande meist peinlich eingehaltenen Grenzen zur allgemeinen Literatur doch auch zu überschreiten vermag. Sie selbst hat diese (vermeintlichen) Grenzen in ihrem bis auf das Jahr 1969 zurück gehenden Werk immer wieder auf eindrucksvolle Weise überschritten.

Für ihre an die 80 nicht nur Kinder- und Jugendbücher erhielt Renate Welsh zahlreiche nationale sowie internationale Preise und Auszeichnungen. 1980 bekam sie für den Jugendroman *Johanna* (Verlag Jugend & Volk, 1979) den Deutschen Jugendliteraturpreis und 1992 wurde ihr der Österreichische Würdigungspreis für ihr Gesamtwerk sowie der Berufstitel „Professorin“ verliehen. Im Jahr 2003 wurde ihr Buch *Dieda oder das fremde Kind* (Obelisk Verlag, 2002) unter anderem mit dem Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreis ausgezeichnet.

Eine neue Metapher, die von Büchern als Lebensmittel, erläutert sie einmal mehr im Kurier-Interview vom 8. März d.J.: „Wir glauben, dass wir ein Lebensmittel liefern, dass Bücher auch Lebensmittel sind. Da sind wir in einer ähnlichen Situation wie ein Berg-



Heinz Janisch



Renate Welsh

bauer, der auch Lebensmittel liefert, ohne dass er selbst reich wird.“ Reich nicht an Verdienst aber an Verdiensten ist Renate Welsh allemal, und es ist ihr zu ihrer neuen Aufgabe zum einen herzlich zu gratulieren und zum anderen zu wünschen, dass ihre Schuhe Flügel bekommen.

Kurz, bündig und herzlich gratulierend sei abgeschlossen: Heinz Janisch, 1960 in Güssing/Burgenland geboren, Studium der Publizistik und Germanistik in Wien, seit 1982 Mitarbeiter beim ORF-Hörfunk, verantwortlicher Redakteur der Sendung „Menschenbilder“, als Kinderbuchautor mehrfach ausgezeichnet, u.a. mit dem Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreis, erhielt am 2. Mai 2006 den Österreichischen Staatspreis für Kinderlyrik 2005.

Ernst Seibert

Laudatio für Dr. Viktor Böhm anlässlich der feierlichen
Überreichung des Goldenen Doktor-Diploms am 22. März
2006 in der Universität Wien

Es ist ein schöner Brauch, dass alle fünfzig Jahre das Doktordiplom jener erneuert wird, die es in diesen fünfzig Jahren auch weiterhin mit der Wissenschaft und damit auch mit der Universität hielten: eine Einrichtung, die aus begreiflichen Erwägungen in den Jahren 1988 bis 1995 Anfechtungen ausgesetzt war, den Studierenden oft eine bloß ornamentale Funktion zu haben schien, die aber mehr sein soll als bloß eine akademische Fleißübung. Es fügt sich für den heutigen Tag besonders gut, dass es hier möglich ist, einem Germanisten dieses Diplom zu überreichen, so ziemlich auf den Tag genau fünfzig Jahre nach seiner Promotion zum Doktor der Philosophie, eine Promotion, die also noch in den Zeiten erfolgte, da der Staatsvertrag noch nicht unterzeichnet war, eine Periode, die uns Heutigen so vorkommt wie das Paläolithikum des Instituts, doch beweist das Dissertationsthema wie auch die Karriere des heute zu Ehrenden, dass damals auch heute noch brisante oder erst später brisante Themen interessant geworden sind: *Karl May und die Gründe seines Erfolgs*, so der Titel der als Typoskript eingereichten Dissertation, *Karl May und das Geheimnis seines Erfolgs*, so der Titel der in Buchform im selben Jahr erschienen Dissertation, damals eher die Ausnahme vom Regelfall, denn was an Dissertationen hervorgebracht wurde, und das war nicht wenig, blieb wohl gehütetes Geheimnis der drei Bibliotheken, in denen diese Werke untergebracht wurden. Eine Umstand, den Ingeborg Bachmann besonders hervorgehoben hat, als sie meinte, dass dieses Verschwinden den Arbeiten meistens gut täte. Nicht so im Falle Viktor Böhm, dessen Arbeit auch fast ein Vierteljahrhundert später in zweiter Auflage 1979 erschien und bis heute in der derzeit prosperierenden Karl-May-Forschung einen Ehrenplatz hat. In einer zweiten Vorlesung, die ich 1975 als Dozent hielt, habe ich das

Buch Viktor Böhms dankbar benutzt, und mir war klar, dass es sich hier um eine Pioniertat in der Neueren Deutschen Literaturwissenschaft handelt.

Viktor Böhm wirkte an der Pädagogischen Akademie in Strebersdorf, er war der erste Lehrbeauftragte an diesem Institut für Kinder- und Jugendliteratur, in einem Fachgebiet also, für das er durch seine Dissertation bestens ausgewiesen war. Doktor Böhm hat sich auch nachhaltig mit Sprache und Sprachgebrauch, auch in einem ethischen Sinne auseinandergesetzt; seine 1986 erschiene Publikation *Sprache und Sprachgebrauch* hat den vielsagenden Untertitel „Ein Annäherungsversuch zwischen Linguistik und Selbstverständlichkeit“, ein hübsches Beispiel von Mehrdeutigkeit, würde ich sagen. Hier bemüht sich jemand, wie es im Vorwort heißt, um die „Verantwortung des Sprachgebrauchs“, und das ist wohl eine der vornehmsten Aufgaben unseres Faches. Die Tugenden des um Übersichtlichkeit bemühten Didaktikers zeichnen das Werk Viktor Böhms aus: Es geht in der Didaktik nicht darum, Komplexitätsreduktion zu betreiben, sondern vielmehr darum, das Gefühl für komplexe Zusammenhänge zu wecken und zu stärken. Dr. Böhm ist allen, die in Österreich mit dem Deutschunterricht zu tun haben, kein Unbekannter; ganz im Gegenteil; seine Bemühungen galten in der Fortbildung einem Bereich, der in der Ausbildung der Lehramtskandidaten, und hier hilft keine Beschönigung, während des Studiums vernachlässigt wurde, der Didaktik und auch der Kinder- und Jugendliteratur. Dr. Griesmayer, dessen archivalische Sorgfalt nicht so bald etwas entgeht, hat ein alters Fortbildungsprogramm des damaligen Bundesministeriums für Unterricht ausgegraben, aus dem Studienjahr 80/81, und da stehen untereinander Dr. Böhm, mit „Jugendliteratur im Deutschunterricht“; Dr. Griesmayer mit „Texterschließung und schriftliche Sprachgestaltung“, und ich mit „Österreichische Literatur der Zwischenkriegszeit“. Das alles fand in Mariazell statt; es waren irgendwie die goldenen Zeiten der Lehrerfortbildung, es gab aufregende Diskussionen; ob unsere

Gebete am Wallfahrtsort um eine Verbesserung und Ausweitung der Fortbildung erhört wurden, weiß ich nicht so recht. In jedem Fall lohnt es sich, immer wieder einen neuen Anfang zu nehmen, und die Konstanz, mit der Viktor Böhm seinen Fragen als Lehrer und Wissenschaftler nachgegangen ist, sollte verbindliches Vorbild sein.

Univ.-Prof. Dr. Dr.h.c. Wendelin Schmidt-Dengler
Vorstand des Instituts für Germanistik der Universität Wien



v.l.n.r.: Werner Wintersteiner, Ernst Seibert, Viktor Böhm



v.l.n.r.: Wendelin Schmidt-Dengler, Viktor Böhm, Susanne Hochreiter

Ausstellungen

Der Krieg von Petruschka und Stjopka Rastrjopka¹ Oder:
Struwwelpeter und die Kinderklapper

Text: Jewgenij Schwarz (*21. 10. 1896 in Kazan, † 15.1. 1958
in Petersburg)

Zeichnungen: Aleksei Radakov (*1877 in Kirov, † 1942 in
Tbilisi) Verlag: Raduga 1925

Schili-Byli – *Russische Kinderbücher 1920 – 1940*, unter diesem Titel zeigte das MAK Wien (Museum für Angewandte Kunst) vom 20. Oktober 2004 bis 20. Februar 2005 eine Ausstellung. Diese Ausstellung war nicht nur bemerkenswert, weil sie die erste Buchausstellung im MAK war, es waren dazu noch russische Kinderbücher, die in Österreich sicher nicht oft Gegenstand einer eigenen Ausstellung sind. Die Bücher stammten fast alle aus der Privatsammlung einer gebürtigen Wienerin, die während ihres Slawistikstudiums in Moskau Antiquariate und Archive durchstöberte und auch bei Auktionen fündig geworden war. Bei meinem genussvollen Rundgang durch diese Ausstellung wurde auch ich fündig. Die Gelegenheit, mein spärlich vorhandenes Wissen über russische Kinderbücher zu erweitern, war auch eine Gelegenheit, meine Lesefertigkeit im Russischen zu reaktivieren. Ich versuchte bei den meisten Objekten, zuerst den russischen Titel zu entziffern und dann erst die englische und deutsche Übersetzung zu Hilfe zu nehmen. Als ich „Stjopka Rastrjopka“ entziffert hatte, begannen die jedem Sammler eingebauten Alarmglocken zu schrillen und ich studierte das ausgestellte Bilderbuch genau: Ich hatte eine sehr seltene russische Struwwelpetriade vor mir, von der ich unbedingt mehr wissen wollte! Den Kontakt zur Leihgeberin vermittelte

¹ Der vorliegende Beitrag ist auch für die Zeitschrift *Freundeskreis des Heinrich-Hoffmann-Museums* (Frankfurt/Main, Mai 2006) vorgesehen, die nicht im freien Handel erhältlich ist. Aufgrund des Wien-Bezuges sind wir dem Vorschlag von Frau Hlawacek zur Aufnahme in *libri* gerne nachgekommen und danken für die Bereitstellung.

freundlicher Weise die Kuratorin der Ausstellung. Zu meiner großen Freude gestattete die Sammlerin eine fachgerechte Digitalisierung des Buches für mich, die vom Museum durchgeführt wurde. Eine Prosaübersetzung besorgte mir in unglaublich kurzer Zeit Frau Dipl. Dolmetsch Eva Tauber, die mir damit eine intensive Auseinandersetzung mit der seltenen Struwelpetriade erleichterte.

Wer sind nun die beiden Künstler, die in äußerst witziger Weise die Themen „Bildung“ und „Hygiene“ kindgerecht aufbereiten? Im Unterschied zum „Dilettanten“ - im positiven Sinn – Hoffmann sind beide anerkannte

Künstler in ihrem jeweiligen Fach. Der Textdichter gehört auch auf deutschen Bühnen zu den meistgespielten Kindertheaterautoren. Seine *Schneekönigin* wird seit Jahren auf zahlreichen Bühnen zur Weihnachtszeit immer wieder gespielt und auch neu inszeniert: Jewgeni Lwowitsch Schwarz.

Der Illustrator ist ein mir unbekannter russischer Künstler: Aleksei Radakov.

Jewgeni Lwowitsch Schwarz war der Sohn eines Arztes und einer Schauspielerin, der in Moskau Jus studierte. Die Bürgerkriegsjahre verbrachte er bei der Versorgung in Rostow am Don. Damals schrieb er seine ersten Verse, meist Scherzgedichte, arbeitete als Schauspieler und konnte seine erste Frau von seinem ernstgemeinten Heiratsantrag erst auf sehr drastische Weise überzeugen. Bei einem Spaziergang versicherte er ihr, er werde ihr jeden Wunsch erfüllen. „*Und wenn ich nun sage ‚Spring in den Don‘? fragte sie.*“ Schwarz kletterte über das Brückengeländer und sprang in den Fluss, so wie er war, in Mantel, Hut und Galoschen. Daraufhin nahm sie seinen Antrag an. Das Ganze geschah Ende November, nicht unbedingt die Zeit, in der man baden geht.



Im Oktober 1921 kam Schwarz nach Petersburg, das für ihn *die* Stadt der russischen Literatur war. Er kam mit einer kleinen Rostower Theatertruppe, in der neben seiner Frau auch sein Cousin Anton Schwarz und dessen Frau spielten. Die meisten Mitglieder waren Freunde und Bekannte der Familie Schwarz. Es gab eigentlich nur ein einziges Mitglied mit wirklich großer schauspielerischer Begabung. Die Truppe war vermutlich von großem Sendungsbewusstsein, einem Drang zu Kultur erfüllt, denn anders ist nicht zu verstehen, warum sie von dem „reichen“ Rostow (genügend Lebensmittel) in das hungernde Petersburg wechselte.

Petersburg hatte zu dieser Zeit im Vergleich zur Zeit vor der Revolution etwa die Hälfte seiner Bewohner verloren. Es gab kaum öffentliche Verkehrsmittel. Die Pferde für die Droschken waren in den ärgsten Hungerjahren aufgegessen worden. Nur einzelne Straßenbahnen, auf die man mindestens 40 Minuten warten musste, ratterten durch das entvölkerte Petersburg. Dieses kleine Theater galt so wie viele andere gleichartige damals als professionelles Theater, alle waren ungeheuer „fortschrittlich“, sie hatten alle Traditionen über Bord geworfen. Vorrevolutionär wäre es eine Liebhaberbühne gewesen, später hätte man es als Laienbühne bezeichnet. Die Zeitumstände bewirkten aber, dass die Leute ungeheuer neugierig und experimentierfreudig waren, sowohl die Schauspieler als auch das Publikum. Trotzdem löste sich dieses kleine Theater bald auf und 1924 wurde Schwarz Mitarbeiter in der Kinderbuchabteilung des Staatsverlages in Petersburg. Er schrieb Beiträge für Kinderbücher und Kinderzeitschriften in Versform und Prosa. Schwarz war ein äußerst humorvoller Mensch mit Sinn für Witz und Ironie, wie seine ersten Arbeiten, die Scherzgedichte, zeigen. Sie sind aber oft sehr drastisch und hintergründig. Ein kleines Beispiel sind folgende Zeilen:

Der Fürst, mit edelsten Manieren,
war einst in seinem Park zu sehn,
tat sich an Pflaumen delectieren,
die noch so grün, dass er zur Höll musst gehen.

Anfang der Dreißiger Jahre trennte sich Schwarz von der Kinderbuchabteilung, weil es zunehmend schwieriger für ihn wurde, für Kinder im Sinne des Regimes zu schreiben. Nach langer Suche fand er eine Stellung am Leningrader Theater als Dramaturg. Schwarz bekam zunehmend Schwierigkeiten mit seinen Theaterstücken, die nicht einfach Bearbeitungen bekannter Märchensujets sind, sondern eigenständige Werke, die er auf eine andere Ebene transferiert, sie gleichsam erweitert und ihnen dadurch einen anderen Sinn verleiht. In seinem *Rotkäppchen* z. B. setzen sich Hase, Schlange, Bär, Vögel und schließlich der Jäger und die Mutter gegen den starken Wolf und den intriganten Fuchs durch. Auch an die Erwachsenen wendet er sich mit Märchenstücken, die eigentlich politische Märchen sind und deutlich gesellschaftspolitische Bezüge haben, wie z. B. *Der Schatten – Märchenkomödie für Erwachsene* (kurz nach Hitlers Machtergreifung entstanden) oder *Der Drache*. Ersteres wurde bald nach der Premiere abgesetzt, letzteres wurde schon nach der Generalprobe verboten und blieb es bis 1962. Die Uraufführung fand 1961 nach Schwarz' Tod in Nowa Huta in polnischer Sprache statt. 1947 inszenierte Gustav Gründgens in den Berliner Kammerspielen eine vielbeachtete Aufführung des *Schatten*. Im *Drachen* geht es um den Drachentöter Lanzelot, der die Stadtbewohner und vor allem die Tochter des Bürgermeisters vor dem Ungeheuer retten will. Die Menschen wollen aber gar nicht gerettet werden. Der Held begreift, dass die Menschen nach Vernichtung des Ungeheuers zur Selbstbefreiung geführt werden müssen. Ab 1954 wurde er allmählich auch offiziell wieder akzeptiert und avancierte zum vielgepriesenen Dramatiker in der UdSSR und auch im Ausland.

Seine Stoffe findet er u. a. in Märchen von H. C. Andersen. *Des*



Kaisers neue Kleider und *Der Schweinehirt* z. B. bilden die Grundlage für seinen *Nackten König*. Er bearbeitet *Die Schneekönigin*, er schreibt das Filmdrehbuch für *Don Quichote*, lässt Lanzelot im *Drachen* als ambivalenten Helden auftreten. Für seine Kinderstücke greift er auf bekannte russische Märchen zurück, aber auch auf Perrault, die Brüder Grimm, Chamisso und wie bereits erwähnt auch auf Andersen.

Das Stockwerk, in dem sich die Abteilung für Kinderliteratur im Staatsverlag in Petersburg befand, war wahrscheinlich das lauteste in dem vielstöckigen Haus. Diese Frühzeit der russischen nachrevolutionären Kinderliteratur war von Fröhlichkeit und Optimismus geprägt. Die beiden wichtigsten Kinderzeitschriften dieser Zeit waren *Tschish/Zeisig* und *Josh/Igel*. Der *Zeisig* war für die allerkleinsten und der *Igel* für die etwas älteren Kinder. Für jede neue Nummer der beiden Zeitschriften lieferte Schwarz Beiträge. Die Literaturproduktion – und von einer solchen muss man wahrscheinlich in vielen Fällen sprechen – stand ganz im Dienste der Schaffung des „neuen Menschen“. Die Verbreitung der Staatsideologie hatte das Hauptanliegen zu sein, wenn man von offizieller Seite positiv wahr genommen werden wollte. Alles andere war mehr oder weniger gefährlich, wenn nicht sogar lebensgefährlich. Schwarz wird es im vorliegenden Fall nicht allzu schwer gefallen sein, im Sinne der offiziellen Linie zu schreiben, denn dass die Zustände zu verbessern waren, war offensichtlich. Aber er macht es gekonnt in Versform, mit Witz und Ironie.

Petruschka, glatt gekämmt und sauber, in einem wunderschönen Haus mit Garten, in dem viel Spielzeug herumläuft, lässt durch seinen Hund Puschok artige Kinder zu Spiel und Schokolade einladen. Wanjka-Wstanjka ist sein Gevatter und Brautwerber. Stjopka Rastrjopka hingegen stellt sich vor als Schweinehirt, der die beste Suppe für seine Schweine kocht. Aller Schmutz der Welt lagert bei seinem Schweinestall und er selbst ist der schmutzigste Mensch, den es gibt. Als er aber Petruschkas Tochter Pogremuschka erblickt, ver-

liebt er sich sofort in sie und will sie unbedingt heiraten, widrigen falls wird er sich in einer Pfütze ersäufen. Als Brautgeschenk bringt er eines seiner Schweine mit. Als Pogremuschka dieses schreckliche Geschenk ablehnt und ihn davon jagt, versucht er, mit einem Frosch ihre Gunst zu erlangen. Als er wiederum abgewiesen wird, ist er gekränkt und schwört Rache. Er nimmt Tinte und überschüttet damit das wunderschöne, seidige Fell von Puschok. Petruschka schwört daraufhin ebenfalls Rache und leert einen Kübel Kreidepulver über das Schwein. (Kreide ist weiß, weiß bedeutet Sauberkeit.) Der Krieg, den Stjopka Rastrjopka daraufhin beginnt – er reitet auf einem Schwein mit einem Besen bewaffnet in den Krieg – endet überraschend schnell, weil Petruschka die Kanonen mit Schokoladekugeln laden lässt, sodass die feindlichen Soldaten den Mund aufreißen und sich mit der Schokolade satt und faul essen. Statt zu kämpfen, legen sie sich auf den Boden und schlafen. So kann man keinen Krieg gewinnen!!! Stjopka Rastrjopka wird gefangen genommen und ins Gefängnis gesteckt.

Vorher aber passiert Unerhörtes: Stjopka Rastrjopka wird einer gründlichen Reinigung unterzogen. Aber selbst die schrecklichsten Drohungen lösen nur Lachen aus, wenn man hört, dass fünf Meister zwölf Scheren stumpf schneiden, bis der Struwelpeter eine vernünftige Frisur hat. Eine ganze Wagenladung voll Haare wird weggebracht. Nebenbei wird auch noch auf die Sinnhaftigkeit des Lernens hingewiesen: schreit Stjopka Rastrjopka in seinem Auftrittlied noch lauthals „Nieder mit dem Lernen“, anerkennt er am Schluss den Nutzen des Lernens, weil er dadurch seine heißgeliebte Pogremuschka erringt. Dabei wird nicht nur das Lesen und Schreiben propagiert, sondern auch Gesundheitslehre im wahrsten Sinn des Wortes vermittelt: einfachste Körperpflege (Hände waschen,



Haare und Bart schneiden), Ungeziefervernichtung, das Haus wird verschönert, d. h. mit Kalk weiß gestrichen. Erstaunlich ist aber auch die Art, wie Schwarz die medizinische Versorgung darstellt. Der Arzt, der in Petruschkas Diensten steht, ist heillos überfordert, als man ihm die verwundeten Soldaten bringt, damit er sie schnell wieder gesund macht. Er vollbringt die wunderlichsten Dinge: Er näht die abgetrennten Gliedmaßen an falscher Stelle wieder an – Hände an die Stelle der Beine. Ein Anführer steht zuletzt gar als Monstrum da: Der Kopf sitzt direkt auf den Beinen. Der Arzt tröstet ihn mit dem Hinweis, nun brauche er dafür keine Uniform mehr. Und wenn er ohnehin nur Hosen an habe, wozu brauche er dann noch Rumpf und Hände?! Das Allheilmittel des Arztes ist Jod, das er fässerweise verbraucht. Wahrscheinlich erinnert sich Schwarz an die schrecklichen Zustände während der Kriegs- und Revolutionsjahre und hat die sicher immer noch mangelhafte medizinische Versorgung der Bevölkerung vor Augen. Die Zeichnungen sind äußerst drastisch: ein Soldat trägt seinen abgeschnittenen Kopf vor sich her, aus der Halsöffnung sprudelt Blut, ein anderer trägt sein abgeschossenes Bein unterm Arm und dem Doktor schaut eine Säge aus der Manteltasche.

Auf Pogremuschkas Fürsprache hin wird der eingesperrte Stepan begnadigt und er darf seine Heißgeliebte heiraten. Bei dem darauffolgenden Hochzeitsfest geht es munter zu: 23 verschiedene Torten, Äpfel, groß wie Melonen, Bonbons jede Menge, Trauben aus Taschkent, und das alles im Überfluss! Beim Tanz geht es so heiß her, dass zwei Trommeln durchgetrommelt werden, der Trompeter platzt fast vor Anstrengung und der Geiger läuft schließlich davon. Seine Hände sind voller Blasen und das Kolophonium ist aufgebraucht, er mag nicht mehr spielen, auch er will tanzen. Drei Schuster müssen in den Tanzsaal kommen, um die zertanzten Schuhe an Ort und Stelle zu reparieren. Petruschka selbst tanzt so lange, bis er vor Erschöpfung zu Boden fällt, dort fünf Minuten liegen bleibt, um anschließend weiter zu tanzen.

Auf der Rückseite des Buches wird darauf hingewiesen, dass es noch viele Schmutzfinken auf der Welt gebe wie den Struwelpeter. Die Leute weichen ihnen aus auf der Straße, Pferde scheuen vor ihnen, Hunde fallen sie an. Wer sich vor dem Wasser fürchtet, der wird unglücklich werden, wer sich aber wäscht und gerne lernt, der lebt besser und fröhlicher. Der Junge Pawa und seine Mutter sind als Beispiel dargestellt: in den Haaren von Pawa haben die Vögel ein Nest gebaut und die Mutter weint vor Kummer über ihren schmutzigen und faulen Sohn. Nach erfolgter Besserung strahlen beide und sind fröhlich und zufrieden. Die Kinder werden gefragt, welcher Pawa ihnen besser gefällt.

Statistiken vom Ende des 19. Jh. zeigen, dass circa 70% der männlichen und 90% der weiblichen Bevölkerung Russlands Analphabeten waren. Am 26. Dezember 1919 startete Lenin eine Kampagne zur Alphabetisierung der Bevölkerung. Er befahl, dass alle Personen zwischen dem achten und fünfzigsten Lebensjahr daran teilnehmen müssen. Er ließ dem dafür zuständigen Kommissar Anatolij Lunarcharskij zwei Wochen Zeit, um die Details auszuarbeiten. Ein ungeheurer Bedarf an Literatur und Druckwerken jeglicher Art entstand: Zeitungen, Zeitschriften, Bücher für Kinder und Erwachsene. Plakate hatten einen besonders hohen Stellenwert im Rahmen dieser Kampagne. Auf großen Plakaten wurden in kurzen, prägnanten, oftmals witzigen Bildgeschichten die großen Vorteile von Wissen und Gesundheit dargestellt. Der Analphabet wird z. B. mit einem Blinden verglichen, der in den Abgrund stürzt. Der leseunkundige Bauer verliert seine einzige Kuh, gerät immer mehr in Armut, wird krank und stirbt unter Hinterlassung eines unmündigen Sohnes. Der lesekundige Bauer hingegen kann das vom Tierarzt verschriebene Rezept lesen, holt es aus der Stadt und



rettet damit seine Kuh. Er hält sich selbst auch an grundlegende Gesundheitsregeln, lebt damit lange, stirbt schließlich hochbetagt, wobei er seinem Sohn einen schönen Bauernhof hinterlässt. Vor Beginn des Zweiten Weltkrieges sahen die Statistiken dann auch anders aus: Rund 89 % der russischen Bevölkerung im Alter zwischen neun und 49 Jahren konnten lesen und schreiben. Parallel zur Alphabetisierung ging natürlich die parteipolitische Propaganda.

Einer der vielen Künstler, die unzählige Plakate für diese Kampagne entwarfen, war **Aleksei Aleksandrovich Radakov**. Die vorhin genannten Plakatbeispiele stammen von ihm. Geboren wurde er 1877 in Vjatka (dem heutigen Kirow, circa 900 km nordöstlich von Moskau). Er studierte in den 1890er Jahren an der Moskauer Lehranstalt für Malerei, Skulptur und Baukunst. 1905 machte er seinen Abschluss an der Zentralen Stigliz-Lehranstalt für technisches Zeichnen in Petersburg. Er betätigte sich als Karikaturist, aber auch als Autor und Co-Redakteur verschiedener Zeitschriften und illustrierte zumindest *ein* Kinderbuch, und zwar den *Krieg zwischen Petruschka und Stjopka Rastrjopka*.

Die Kinderbücher dieser Zeit sind Zeugnisse der in unmenschliche Diktatur führenden gesellschaftlichen Umwälzungen nach 1917. Die Indoktrination der Menschen war eine totale, vom Säugling bis zum Greis. Alles wurde in den Dienst der neuen Ideologie gestellt: Märchen, fantastische Geschichten, Kinderträume. Alles hatte der Schaffung des „Neuen Menschen“ zu dienen. Vor allem bei den Kindern wollte man das durch entsprechende Bücher und auch durch kindgerechte Zeitschriften bewirken. Diese Nische ermöglichte vielen Kunstschaffenden jeglichen Genres, Widerstand auf ihre Art zu leisten. In den 1920er Jahren waren Künstler noch relativ frei von der Zensur, ab circa 1930 jedoch erstickte das stalinistische Kunstdiktat jegliche Kreativität und zwang viele in die innere Emigration, ins Ausland, in den Untergrund oder noch schlimmer in eines der zahllosen Straflager. Der Kinderbuchautor

Kornei Tschukowski z. B. wird in die Emigration gezwungen, als die alle Tiere unterdrückende „Riesenkakerlake“ (so lautet der Titel des Buches) vom Rotkehlchen getötet wird. Die Riesenkakerlake wurde mit Stalin identifiziert.

Es ist ein wahres Glück für Sammler, dass Jewgeni Schwarz den Struwwelpeter offensichtlich gekannt und zusammen mit Radakov eine so einmalige Struwwelpetriade geschaffen hat, die dazu quasi offiziell im Dienst der Kindererziehung stand.



Adelheid Hlawacek

Kinderbuchsammlerin in Baden/Wien mit Schwerpunkt Struwwelpeter

Karin Michaëlis: Bibi

Eine grenzüberschreitende Buchreihe (nicht nur) für Kinder

1928 kam ein kleines dänisches Mädchen nach Deutschland und machte binnen kürzester Zeit Furore: Bibi Stensen aus Jütland, so um die 9-11 Jahre alt. Bibi ist die Protagonistin einer auch nach heutigen Kriterien außergewöhnlich freisinnigen Kinderbuchreihe. Bibi hat zwei „Eltern“, die dänische Illustratorin Hedwig Collin und die damals weltbekannte Bestsellerautorin Karin Michaëlis, ebenfalls Dänin. Hedwig Collin hatte eine Anfrage eines amerikanischen Verlags bekommen, man wollte ein Kinderbuch mit länderkundlichem Charakter. Gemeinsam schufen sie die Bibi-Figur, die äußerlich wohl der kleinen Hedwig, innerlich jedoch ganz und gar der umtriebigen Karin Michaëlis ähnelte. Karin Michaëlis (1872-1950) war damals weltberühmt. Mit ihrem Roman *Das ge-*

fährliche Alter hatte sie 1910 einen weltweiten Bestseller gelandet. Zum ersten Mal waren die Wechseljahre der Frau ein Thema. Insgesamt schrieb sie rund 50 Romane, zudem war sie journalistisch tätig und politisch und sozial engagiert. Ihre engste Freundin war die Wiener Schulleiterin Eugenie Schwarzwald, durch die sie viele ihrer engsten Freunde kennenlernte, darunter Oskar Kokoschka, Adolf Loos, Helene Weigel und später Bertolt Brecht. *Bibi* war ihr erstes Kinderbuch.

Die erste Ausgabe von *Bibi* erschien 1927 im amerikanischen Doubleday & Doran Verlag.

Der weltweite Erfolg kam jedoch erst durch den deutschen Verleger von Kinderbüchern Herbert Stuffer (1892-1966) zustande, 1928 brachte er den ersten Band auf den Markt, mit durchschlagendem Erfolg. Die LeserInnen identifizierten sich mit dem untriebigen und selbstbestimmten Mädchen, die wie die „in der Bibel war, die Nomaden hießen“. Bibis Vater ist Stationsvorsteher, daher darf sie gratis mit der Eisenbahn fahren. Ihre Mutter, eine geborene Gräfin, ist schon lange tot. Bibi macht dafür ihre Großeltern, Schlossherren von Klinteborg, verantwortlich, die nach der Mesalliance ihrer Tochter jeglichen Kontakt mit ihr abbrechen. Immer wieder „kribbelt es und krabbelt es in ihr, genauso als hätte man eine Biene im Leib“ und sie kann nicht anders, als irgendwohin zu fahren. Diese Freiheit beeindruckt die LeserInnen, die Mädchen (nicht nur – in einem kürzlich erst aufgetauchten Brief der Autorin an ihren Verleger schreibt sie, dass bei einer Autogrammstunde fast mehr Buben als Mädchen waren), die *Bibi* lasen, verachteten in der Regel konventionelle Mädchenbücher wie *Trotzkopf* oder *Nesthäkchen*. Bibi erzählt ihre Abenteuer weitgehend selbst, sie schreibt Briefe an ihren Vater, voll von Zeichnungen (Bibi zeichnet leidenschaftlich gern und gut) und Rechtschreibfehlern. In rund 160 erhaltenen LeserInnenbriefen aus dem Zeitraum von 1929 bis 1940 geht hervor, wie sehr sich die LeserInnen mit Bibi identifizierten, von ihrer realen Existenz überzeugt waren. Karin Michaë-

lis bestärkte sie in dem Glauben, dass Bibi wirklich lebt.

Nach dem großen Erfolg des ersten Bandes folgen weitere, eine genaue Planung hinsichtlich der endgültigen Anzahl von Bänden gab es offenbar nicht. Bis 1934 werden im Stuffer Verlag 4 Bände herausgegeben, *Bibi. Leben eines kleinen Mädchens*, *Bibis große Reise*, *Bibi und Ole*, *Bibi und die Verschworenen*. Bibi wird nach und nach älter, im ersten Band entdeckt sie Dänemark und lernt ihre Großeltern kennen. Im zweiten Band weiten sich ihre Kreise, sie bereist Deutschland, wobei sie reportagenartig von verschiedenen Realitäten der Weimarer Republik erzählt – u. a. von der Spielwarenindustrie in Thüringen, Albert Einstein in Berlin, Heidelberg, Odenwaldschule. Mit ihrem Freund Ole fährt sie im dritten Band in die Tschechoslowakei, sieht u. a. wo die Bata-Schuhe hergestellt werden und bewundert die Geburtstagsgeschenke des 80-jährigen Präsidenten Masaryk. Mit ihren vier Freundinnen, den „Verschworenen“, kehrt sie im vierten Band wieder nach Dänemark zurück, bevor sie Polen (Danzig) und die Kurische Nehrung bereist. Karin Michaëlis und Hedwig Collin haben alle Reisen Bibis unternommen, die Zeichnungen und Schilderungen sind sehr genau.

Aus dem Briefwechsel zwischen der Autorin und dem Verleger Herbert Stuffer geht hervor, wie sehr im Positiven der Verleger das Endresultat beeinflusste. Für den zweiten Band beispielsweise ist er es, der den Berlin-Besuch Bibis anregt. Nach und nach wird es jedoch immer schwieriger, der Autorin und der Illustratorin ihre Tantiemen (die sie sich 50:50 teilten) zukommen zu lassen. Schon Mitte der 1930er Jahre gab es Übersetzungen in rund 20 Sprachen, darunter auch ins Hebräische. Interessanterweise wurden die Übersetzungen aus dem Deutschen gefertigt, die meisten wurden über den Stuffer-Verlag abgewickelt. Offenbar hat man bereits damals den Überblick darüber verloren, wo es überall *Bibi*-Ausgaben gab.

Schließlich entschließt sich Karin Michaëlis für einen Verlagswechsel, die letzten beiden Bände kommen im Züricher Rascher Verlag

heraus (wie der Stuffer Verlag nicht mehr existent). Im fünften Band, *Bibi in Dänemark* bereist Bibi erneut ihr Heimatland, diesmal per Boot und Fahrrad, gemeinsam mit ihren Freundinnen. Der letzte Band, *Bibi lernt Landwirtschaft*, gibt der Reihe keinen richtigen Abschluss. Die Konfirmation der Freundinnen wird geschildert, ihre Schwärmerei für den Pastor, und Bibi beginnt eine Landwirtschaftsausbildung. Ihr Großvater ist tot, das Vermögen der Großeltern durch Spekulationen eines Verwalters verloren. Es gibt Indikationen, das Karin Michaëlis noch einen Band geplant hatte, in dem Bibi ihre Freundinnen bei der Weltausstellung von New York im Jahr 1939 wiedertreffen sollte, „The Dawn of a New Day“, war deren Motto. Zeitgleich damit begann aber der Zweite Weltkrieg. Michaëlis war ab 1939 selbst im Exil, nachdem sie in den 1930ern vielen ihrer österreichischen und deutschen Freunde (darunter die Familie Brecht) Unterschlupf gewährt hatte. Zudem wurden ihre Bücher verboten. Sie war wohl angesichts der furchtbaren Entwicklungen nicht mehr in der Lage sich die weiteren Geschehnisse einer solch positiven Figur wie Bibi vorzustellen. Nach dem Krieg drängte der italienische Verleger auf eine Fortsetzung, die sie jedoch ablehnte. (Die italienische Übersetzerin Emilia Villorosi schrieb jedoch nach Karin Michaëlis' Tod einen abschließenden Band, *Bibi si sposa/Bibi heiratet*, in dem Bibi einen italienischen Arzt heiratet, den sie im Exil in der Schweiz kennenlernt. Kein Ende, mit dem sich Bibi-FreundInnen anfreunden können).

1946 kehrte Karin Michaëlis nach Dänemark zurück. Aufgrund von Steuerschulden muss sie in eine kleine Pension in Kopenhagen ziehen und ihre Häuser auf der Südfünischen Insel Thurø verkaufen. Sie stirbt Anfang 1950, aus den Nachrufen geht hervor, dass sie unmodern geworden war. Langsam wird sie als Autorin wiederentdeckt, im Präsens Verlag hat die amerikanische Germanistin Beverley Driver Eddy eine Biographie veröffentlicht, *Kaleidoskop des Herzens*, der Suhrkamp Verlag hat im Herbst 2005 ihren Bestseller *Das gefährliche Alter* neu aufgelegt und an der Universität

Wien hat Katharina Schell eine Diplomarbeit zu den Bibi-Büchern verfasst. Dieser Studie zufolge folgt *Bibi* nur scheinbar den Konventionen des Mädchenbuches. *Bibi* ist auf vielfältige Weise grenzüberschreitend, Karin Michaëlis hat die Bücher für den internationalen Markt verfasst, die Bibi-Figur ist selbst zwar fest verwurzelt in Dänemark, es drängt sie jedoch in die Welt hinaus, sie ignoriert soziale und nationale Grenzen, entdeckt auf eigene Faust die Welt und für sie in Frage kommende Lebensentwürfe (meines Erachtens hat Karin Michaëlis auch insofern die Grenzen gesprengt, als sie durchaus auch auf ein erwachsenes Publikum zielte). Auch heute gibt es kaum eine vergleichbare Kinderbuchfigur.

Zudem gibt es derzeit eine Ausstellung zu Karin Michaëlis und ihre *Bibi*-Bücher, kuratiert von meiner Wenigkeit, die Ende Oktober 2005 Premiere in Köln hatte, anschließend von Jänner bis Ende März im Literaturhaus Salzburg gezeigt wurde und nun ab Mai im Kopenhagener Literaturhaus gezeigt wird. Weitere Stationen sind geplant (darunter Wien, Rom, Bologna). Im Rahmen der Ausstellung gibt es einen Dokumentarfilm zu sehen, der in einer Begegnung mit einer Leserin der ersten Generation, Ruth Nivola (geb. Ruth Guggenheim aus Frankfurt) in Long Island, USA, einige der Reiseziele Bibis genauer beleuchtet.

Näheres auf Anfrage: angelahuemer@compuserve.com

Mag. phil. Angela Huemer
Filmemacherin und Journalistin

Projekte

Kindheit und Jugend als literarische Zielgruppen von 1900-1955

Projekt mit Unterstützung des Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank

Das bereits laufende und für einen Zeitraum von drei Jahren anberaumte Projekt setzt sich das Ziel, mit der Aufarbeitung der Kinder- und Jugendliteratur (KJL) aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erstmals in Österreich einen größeren Abschnitt in der Entwicklung dieser Literatursparten umfassend zu dokumentieren. Als Basis dieser Dokumentation dient eine bereits in Arbeit befindliche Datenbank, die in ihrem rein bibliographischen Teil über die Homepage der „Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteratur-Forschung“ (ÖG-KJLF) für die Öffentlichkeit zugänglich sein und auch nach Abschluss des Projektes sukzessive erweitert werden soll. Die eigentliche wissenschaftliche Zielsetzung besteht jedoch darin, durch Autopsien der Primärliteratur sowie weiterer Quellen und Begleitschriften (Auswahllisten, Rezensionenorgane, relevante Artikel in pädagogische Zeitschriften, Antiquariatskataloge etc.) die vielfältigen Positionen dieses literarischen Sektors in Einzelstudien zusammenzufassen, sodass ihre kultur- und bildungspolitischen bzw. literaturpädagogischen Implikationen in einem systematisch gegliederten Aufriss darstellbar werden. Die Drucklegung dieser Dokumentation ist unabhängig vom Projekt, jedoch unmittelbar nach dessen Abschluss im Rahmen der Schriftenreihe der ÖG-KJLF geplant.

Der zu behandelte Zeitraum von etwa 50 Jahren entspricht dem Konzept der neueren, an der Universität Köln seit Jahrzehnten durchgeführten DFG-Projekte zur historischen KJL-Forschung, deren Ergebnisse bislang in vier im Metzler Verlag erschienenen umfangreichen Handbüchern (Vom Beginn des Buchdrucks bis

1570, 1570 bis 1750, 1750 bis 1800 und 1800 bis 1850) vorliegen; ein weiteres Handbuch über den Zeitraum von 1850 bis 1900 ist in Köln derzeit in Arbeit. Mit dem auf Österreich und auf die Zeit 1900-1950 bezogenen Projekt soll erstmals auf der Basis österreichischer KJL-Bestände eine Grundlage zur historischen KJL-Forschung erarbeitet werden, die gleichzeitig eine kontinuierliche Weiterführung der methodisch sehr ausgereiften historischen KJL-Forschung in Deutschland darstellt.

In Rekonstruktionen literaturpädagogischer Szenerien soll erkennbar werden, welche Ideen (Ängste, Hoffnungen, Warnungen, Gebote, Verbote und Ideologien) durch literarische Gestaltungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts an Kinder und Jugendliche herangetragen wurden und in welchem Ausmaß diese Ideen tatsächlich Verbreitung fanden. Insofern diese Ideen immer auch von Erwachsenen mitgetragen wurden (Verleger, Pädagogen, Autoren, Illustratoren auf Seiten der Vermittler und Eltern als Rezipienten) bzw. das Zusammenleben von Generationen mitbestimmten, widerspiegeln sie ein breites Feld der Mentalitätsgeschichte bzw. einer bisher in Österreich noch kaum in Angriff genommenen Dimension der Literaturgeschichtsschreibung. Dabei sind die ideologischen Wandlungsprozesse von der Jugendbewegung um 1900 über das Ende der Monarchie, den Ersten Weltkrieg, die Erste Republik, den Zweiten Weltkrieg bis zur Begründung der Zweiten Republik in ihren an Kindheit und Jugend adressierten schulischen und außerschulischen Verbreitungsformen in exemplarischen Interpretationen zu beschreiben, sodass diese Literatursparten als sehr prägende Facetten des kulturellen Erbes im Sinne einer mentalitätsgeschichtlichen Realienkunde verstanden werden.

Dauer des Projekts: September 2004 – August 2007

Projektleiter: Univ.-Prof. Dr. Wynfried Kriegleder

Sachbearbeiter: Mag. Dr. Susanne Blumesberger, Univ.-Doz. Mag. Dr. Ernst Seibert

Wissen in Kinderbüchern und Schulbüchern – Kinderbücher als Kulturerbe

Ausstellung in Zusammenarbeit zwischen ÖG-KJLF und der UB Wien sowie in Kooperation mit der Wienbibliothek im Rathaus, dem Österreichischer Bundesverlag, dem Pädagogischen Institut der Stadt Wien und der Amtsbibliothek des BMBWK

Zeit: 12.10. bis 30.12.2006

Ort: Universitätsbibliothek Wien

Die Ausstellung verfolgt das Ziel, die Bedeutung der Kinderlektüre und des Schulbuches, wie sie in früheren Generationen bzw. in weiter zurückliegenden Epochen der Wissenschaftsgeschichte als Vermittlung von Forschung und Lehre gepflegt wurden, in Erinnerung zu rufen. An einzelnen Fallbeispielen soll – mit vorrangiger Berücksichtigung Österreichs - bis zum Beginn des Buchdrucks zurück verfolgt werden, dass Repräsentanten verschiedener Wissenschaften immer auch bemüht waren, Ergebnisse ihrer Forschungen auf einfache und verständliche Weise Kindern, Jugend und Volk verständlich zu machen und dass dabei bisweilen sehr aufwändig gestaltete und bibliophile Buchproduktionen hervorgebracht wurden. Es geht also nicht um die Rekonstruktion einer Geschichte der Kinderliteratur, sondern um exemplarische Vergewärtigung der mannigfaltigen Berührungen von Wissenschaft und Kindheitsadressierungen, wobei auch die Ermittlung biographischer, buchgeschichtlicher und rezeptionsgeschichtlicher Hintergründe von Interesse ist.

Gezeigt werden soll ein Überblick über die Entwicklung jenes Sektors der Kinder und Jugendliteratur, der als Vermittlung von Wissenschaft zu betrachten ist. Grundlage ist der Bestand der UB Wien; Ergänzungen werden in Zusammenarbeit mit den genannten Institutionen vorgenommen.

Als langfristige Zielsetzung versteht sich die Ausstellung, die auch von einem Symposium begleitet werden soll, als Initiierung, Ausbreitung und Vertiefung einer verstärkten Befassung mit historischer Kinderbuchforschung mit möglichst breiter Unterstützung durch die öffentliche Hand und nach Möglichkeit auch durch Sponsoren.

Ernst Seibert

„Die Ästhetik des Unvollendeten“

In memoriam der Kinderbuchsammlerin und -forscherin
Johanna Monschein

Johanna Monschein (1907-1997) war als unvergessene Persönlichkeit Begründerin und Wegbereiterin der historischen Kinderbuchforschung in Österreich und über die Grenzen des Landes hinaus bekannt. Ihr Ableben war indirekt Anlass für die Begründung der ÖG-KJLF und ist im kommenden Jahr Anlass, ihrer zu gedenken. Wir möchten für Mai 2007 eine Veranstaltung in die Wege leiten, die über ein singuläres Erinnern hinaus jene Forschungsansätze weiterführt, die durch ihr Wirken begonnen wurden. Dieser Absicht entsprechend planen wir das Vorhaben in den drei folgenden Schritten durchzuführen.

1. Herausgabe einer Denkschrift die als Sonderdruck im Rahmen des Periodikums „libri liberorum“ gedacht ist.
2. Die Präsentation der Denkschrift soll vor einem Fachleute-Publikum aus Österreich erfolgen, wobei v.a. potentielle BeiträgeInnen für eine erweiterte österreichbezogene Forschung eingeladen werden sollen. Mit einigen Statements zur bzw. aus der Denkschrift und mit einigen weiteren Impulsreferaten soll eine Diskussion zur historischen KJL-Forschung in Gang gebracht werden.
3. Die in der Tagung geführte Diskussion wäre in einzelnen Vorha-

ben für die Dauer etwa eines Jahres weiterzuführen, die dann in einer umfangreicheren Publikation mit Forschungsergebnissen zusammengefasst werden sollen.

Das Projekt wird von Mag. Dr. Susanne Blumesberger, Dr. Edith Stumpf-Fischer und Univ.-Doz. Mag. Dr. Ernst Seibert organisiert. Sobald konkrete Ergebnisse vorliegen, wird in *lili* weiter darüber berichtet.

Abenteuer Forschung. Ein Forschungsaufenthalt im Kibbuz der jüdischen Kinderbuchautorin Irma Miriam Singer

Bis heute ist in der einschlägigen Forschungsliteratur über die aus Prag stammende jüdische Kinderbuchautorin Irma Miriam Singer außer ihrem Geburts- und Todesdatum (1898-1989) lediglich bekannt, dass sie 1920 nach Palästina/Erez Israel, ins Gelobte Land, auswanderte und von niemand Geringerem als dem seinerzeit bekanntesten Schriftsteller des Prager Kreises, Max Brod, höchstpersönlich dazu ermuntert worden war, ihre selbsterdachten jüdischen Märchen niederzuschreiben und sie einem Verlag zur Veröffentlichung anzubieten. Letzteres wusste man, da der heute vor allem als Kafka-Herausgeber und -Biograph bekannte Max Brod (der damals weitaus größeren Bekanntheitswert hatte als der junge, noch unbekannt und von ihm geförderte Franz Kafka) dies im Nachwort eben jener Märchensammlung, der ersten Publikation Irma Singers, anschaulich schilderte¹.

Dies war der Stand der Forschung, als ich, fasziniert vom Stil der Kinderliteratur Irma Singer², im Sommer 2005 mit meinen eigenen

1 „Wie diese Märchen entstanden sind. Ein Nachwort von Max Brod“, in: Irma Singer: *Das verschlossene Buch*. Jüdische Märchen, Wien/Berlin bzw. Wien/Leipzig: R. Löwit 1918/1920/1925.

2 In ihrer Märchensammlung *Das verschlossene Buch* folgen nach einigen „verstaubten“ und eher als Kunstmärchen zu bezeichnenden Erzählungen sehr eindrucksvolle wie beispielsweise das über die Abenteuer eines jungen Baumes, der nach einem Ausflug nicht mehr in seinen Wald zurückfindet und auf einer einsamen Wiese letztendlich von Kindern und deren Liedern getröstet wird.

Recherchen im Rahmen des Forschungsprojekts „Kinderbücher österreichischer Autorinnen und Autoren jüdischer Herkunft aus der Zwischenkriegszeit“³ sowie meiner Dissertation begann. Mittels einer textkritischen Untersuchung ihres Gedichtbandes *Licht im Lager*⁴, den sie im Kibbuz Deganya verfasste, in dem sie seit 1920 bis zu ihrem Tod 1989 lebte, aufgrund von zwei Gedichten an ihren Lebensgefährten Ja'akov und mithilfe der dokumentierten Geschichte dieses ersten Kibbuz in Palästina, der bis heute einen der bedeutendsten Israels darstellt (ein Mitbegründer dieser landwirtschaftlichen Genossenschaft), konnte ich Ja'akov Berkovič eruieren. Dies erklärte die bis dahin bestehenden Verwirrungen um ihren Nachnamen Singer-Berkovič. Ebenso hoffte ich auf den biographischen Gehalt zweier ihrer Gedichte, die an ihren Sohn gerichtet waren, zu kommen.

Vor allem aber ging ich dem Hinweis nach, dass Irma Singer gemeinsam mit dem Religionsphilosophen sowie Begründer und ersten Direktor der Jerusalemer Jüdischen National- und Universitätsbibliothek, Hugo Bergmann, nach Palästina ausgewandert sei⁵. In den 1985 publizierten kommentierten Tagebüchern und Briefen Bergmanns⁶ wurde ich dann auch tatsächlich fündig. So bestätigte sich die Verheiratung Irma Singers mit Ya'akov Berkovič, mit dem



Irma Miriam Singer in den 20er Jahren - das erste Foto von ihr, das hiermit in Europa veröffentlicht werden kann, wofür ihrem Sohn Chen Barak (Israel) ganz herzlich gedankt sei

- 3 Finanzierung beim Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank beantragt (Projekt Nr. 12045).
- 4 Irma Singer: *Licht im Lager*. Gedichte aus dem Lande Israel, Wien/Leipzig: Dr. Max Praeger Verlag 1930. Zwei Exemplare, eines Max Warburg, das andere Jan Králöv in Prag gewidmet (hs. Widmung von Irma Singer von 1930 bzw. 1932), im Privatbesitz der Verfasserin.
- 5 Rudolf M. Wlaschek: *Biographia Judaica Bohemiae*, Dortmund 1995. [Irma Miriam Singer noch als die beiden Autorinnen Irma Mirjam Berkowitsch (S. 20) und Mirjam Singer (S. 195) geführt, in letzterem Beitrag findet sich der Hinweis auf Bergmann.]
- 6 Schmu'el Hugo Bergman [sic, er bevorzugte in Palästina bzw. später Israel diese Schreibweise seines Nachnamens]: *Tagebücher & Briefe*, Bd. 1 1901-1948, Bd. 2 1948-1975, hg. v. Miriam Sambursky, Einleitung v. Nathan Rotenstreich, Königstein/Ts.: Jüdischer Verlag bei Athenäum 1985.

sie die beiden Söhne Eliezer und Chen hatte und zusätzlich einen Pflegesohn aufnahm. In der Folge spürte ich den von Bergmann dokumentierten Freundschaften Irma Singers nach und studierte weitere Umfeldliteratur wie die Biographie Max Brods oder die Tagebücher und Briefe Franz Kafkas. Auf diesem Weg stieß ich auf den ersten bedeutenderen Fund. Eine Zeitlang zwischen 1918 und 1920 hatte Irma Singer gemeinsam mit Franz Kafka und dem Zionisten Felix Weltsch, Bibliothekar an der Prager Universitätsbibliothek und Herausgeber der *Selbstwehr*, privaten Hebräischunterricht bei Jiří Langer, einem Verwandten Max Brods, genommen. Von diesen Stunden, der Vorgehensweise Kafkas beim Sprachenunterricht sowie einem gemeinsamen Heimweg die Moldau entlang, im Zuge dessen Kafka ihre Mutter in der gemeinsamen Wohnung in einem Prager Vorort kennen lernte, berichtete Irma Singer anschaulich in einem 1974 erschienenen Beitrag für die deutsche germanistische Fachzeitschrift *Die Horen*⁷. Dieser Fund war unabhängig von meinen Forschungen bereits der Kafka-Forschung gelungen – so war der Text von Hans-Gerd Koch in seinem Kafka-Lesebuch *Als Kafka mir entgegenkam...* wieder entdeckt und erneut veröffentlicht worden⁸. Seine Erkenntnis hatte nur noch nicht den Sprung von der Kafka-Forschung, wo wiederum die Bedeutung Irma Singers für die Kinderliteraturforschung sowie die jüngsten Erkenntnisse zu ihrer Biographie nicht bekannt waren, geschafft und war bis dahin von der einschlägigen Forschung unentdeckt geblieben.

Bei der Durchsicht der *Selbstwehr*, einer zionistischen Wochenschrift, die für den Prager Kreis ein wichtiges Forum darstellte, in dem alle deutschsprachigen jüdischen AutorInnen von Rang und Namen und solche, die es – wie Kafka, der das Blatt ebenfalls abonniert hatte – später noch werden sollten, fanden sich ebenfalls interessante Informationen. Auf diesem Weg erfuhr ich von Irma

7 Die Horen 19 (1974), S. 83f.

8 Hans-Gerd Koch (Hg.): *Als Kafka mir entgegenkam...*: Erinnerungen an Franz Kafka, Berlin: Wagenbach 1995, erw. Neuauflage ebd., 2005.

Singers Aktivitäten als „Blau-Weiß“-Wanderin⁹ und ihrem Engagement im „Klub jüdischer Frauen und Mädchen“ sowie eben jenem Waisenheim für jüdische Flüchtlingskinder (Opfer des Ersten Weltkrieges, die bei der Flucht jüdischer Familien aus dem Osten ihre Eltern verloren hatten), von dem Max Brod in seinem Nachwort in Irma Singers Märchensammlung berichtet. Eine weitere ergiebige Quelle stellten die „Blau-Weiß-Blätter“¹⁰ dar, die mit ihren ausführlichen und detaillierten Berichten über den Prager Wanderbund „Blau-Weiß“ – auch dieser als Reaktion und aktiver Gegenentwurf zu den immer drastischer werdenden antisemitischen Ausschreitungen seitens des „Wander-vogel“ entstanden – den Alltag Irma Singers in ihrer Jugend erhellten.

Eine weitere Entdeckung war ein Zufallsfund, der bisher in der Forschung unentdeckt geblieben ist: ein Brief Irma Singers an den Einstein-Biographen Carl Seelig¹¹, der von Hugo Bergmann bezüglich seiner Anfrage nach Augenzeugenberichten über Einsteins erste Reise durch Eretz-Israel an sie verwiesen worden war. Sie erzählt in diesem von Einsteins Besichtigung des ersten Kibbuz des Landes, durch den sie ihn als „deutsche Botschafterin“ der Genossenschaft geführt hatte. Der Stil dieses Briefes bezeugt den Humor und leichten journalistischen Stil Irma Singers, die zu dieser Zeit als Korrespondentin für diverse europäische Blätter äußerst gefragte Erlebnisberichte vom Alltag einer europäischen Jüdin in den erst jüngst geschaffenen genossenschaftlichen Siedlungen lie-



„Benni fliegt ins Gelobte Land“, Wien/Jerusalem: Löwit, 1936 - der erste zionistische Kinderroman, der in Österreich erschien, und damit für die Gattungsgeschichte der Kinder- und Jugendliteraturforschung von großer Bedeutung

- 9 Die Angabe Max Brods, Irma Singer sei Mitglied des Sportklubs Makkabi gewesen, konnte anhand der in Israel befindlichen Archivalien endgültig als Irrtum verifiziert werden.
- 10 Blau-Weiß-Blätter. Flugschrift des Blau-Weiß-Bundes für jüdisches Jugendwandern in Deutschland, April/Mai 1913 bis Juni 1919 (elektronisch erfasst: www.compactmemory.de).
- 11 ETH Zürich, Hs 304:1005 (Brief vom 2.8.1953).

ferte¹² – einer gänzlich neuen Lebens- und Gesellschaftsform und interessanten Gegenwelt zum Leben der sich zu assimilieren suchenden Juden in Europa, die immer entwürdigender und bedrohlicher werdenden antisemitischen Repressalien ausgesetzt waren. Auf diesem Stand meiner Recherchen befand ich mich, als ich im November 2005 den ersten Vortrag über das Leben und Werk Irma Singers im Institut für Wissenschaft und Kunst (IWK) hielt. Damals wurde vom oben geschilderten Abenteuer Forschung berichtet – und Susanne Blumesberger, die Organisatorin der Vortragsreihe „Frauen schreiben gegen Hindernisse“¹³, und ich beschlossen, ein „Fortsetzung folgt!“ anzuschließen, so ein geplanter Forschungsaufenthalt im Kibbuz-Archiv von Deganya Aleph erfolgreich sein würde.

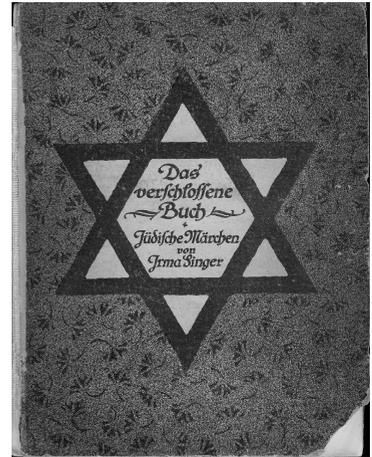
Im Feber diesen Jahres verbrachte ich also drei Wochen in Rechavia, dem Stadtteil Jerusalems, in dem sich ab den 20er Jahren vornehmlich Intellektuelle aus Deutschland und Österreich angesiedelt hatten und damit das ganz besondere Flair dieses Viertels geprägt hatten. Erst zwei Tage vor Abflug nach Tel Aviv war es mir gelungen, eine der Archivarinnen, die sich auf Ernte-Einsatz befunden hatten, telefonisch zu erreichen. Und erst bei diesem Telefonat erfuhr ich, dass der jüngere Sohn Irma Singers Chen Barak (er hatte anlässlich seiner Heirat mit Tova Malkovsky den nunmehr gemeinsamen Nachnamen von Berkovič in Barak ändern lassen) nach wie vor im Kibbuz lebt und sich bester geistiger und seinem Alter von nunmehr 72 Jahren entsprechender Gesundheit erfreue. Eine Woche später, nachdem ich in der Jerusalemer Jüdischen National- und Universitätsbibliothek (JNUL) die Übersetzungen der Werke Irma Singers (die beispielsweise von Janusz Korczak höchstpersönlich ins Polnische übersetzt worden waren, um sie vor einer dann erfolgenden Veröffentlichung in Polen in seiner

12 Die diversen Zeitungsartikel wurden von Irma Singer dokumentiert und befinden sich im Kibbuz-Archiv von Deganya Aleph.

13 Der Plan für diese von Susanne Blumesberger konzipierten Vortragsreihe entstand im Rahmen des Projekts „biografiA. Datenbank und Lexikon österreichischer Frauen“, Leitung: Ilse Korotin (www.biografia.at).

Warschauer Kinderzeitung *Maly Przegląd* herausgeben zu können) eingesehen hatte, stand ich ihm dann persönlich gegenüber – einem liebenswerten und hilfsbereiten Mann, der aus dem Staunen nicht herauskam, dass man in Europa seine Mutter „Miriam“ kenne.

Ich war in der Folge eine Woche bei ihm und seiner Frau, die glücklicherweise ausgezeichnet Englisch spricht, zu Gast. In diesen Tagen zeigte mir Chen Barak seinen „heiligen Schrein“, wie er ihn nennt, eine kleine Holzkiste, mit Lederriemen zusammengeagelt: ein Paket, das Irma Singers Mutter aus Prag ihren beiden Enkeln im fernen Palästina geschickt hatte. In diesem handgezimmerten Postpaket bewahrt er bis heute Dokumente seiner Mutter auf (ihre Zeugnisse, u.a. die der staatlichen Kindergärtnerinnen-Schule Prags, weitere amtliche Dokumente sowie vor allem Fotoalben aus ihrer ersten Zeit im Kibbutz einschließlich einer Reise nach Prag zu ihrer Mutter mit dem neunjährigen Eliezer im Jahre 1932). Dass ein Gast der jahrzehntelang im Kibbutz ansässigen Baraks am Leben ihrer (Schwieger-)Mutter interessiert ist, sprach sich in diesem mit ca. 300 BewohnerInnen relativ kleinen Kibbutz schnell herum, sodass sich jeden Tag im Diningroom alle um uns versammelten, die irgendwelche Erinnerungen oder Anekdoten zu berichten hatten. Auf diesem Wege kam ich auch mit einigen der



„Das verschlossene Buch“, Wien/Berlin: Löwit 1918, mit Holzdrucken von Agathe Löwe, die der Wiener Künstlervereinigung „Ver!“ mit dem Motto „Auf daß der moderne Geist in Allem und Jedem zum Ausdruck komme!“ angehörte



„Das verschlossene Buch“, Wien/Leipzig: Löwit 1925, mit Lithografien der Wiener Atelier-Gemeinschaft Kosel-Gibson. Die Werbegrafiker Hermann Kosel und Erwin Gibson prägten in den 20er Jahren mit ihren Plakaten z.B. zu den Buchtagen das Straßenbild der werdenden Metropole Wien

ersten Kindergartenkinder in Kontakt, die von Irma Singer als ihrer Kindergärtnerin erzogen worden waren. Unter diesen die heute 83-jährige Rebecca (Riva) Janai, die mir in den Pausen zwischen ihren Philosophie-, Bibel- und Mathematik-„lectures“ davon erzählte, wie die Kinder, alle gemeinsam auf den breiten und eigens dafür auf ausdrücklichen Wunsch von Irma Singer angefertigten Fensterbänken des neu errichteten Kindergartens mit Blick auf den See Genezareth sitzend und auf den See hinausschauend, den Geschichten von Irma Singer lauschten – Geschichten beispielsweise von „Schabbat Malka“, der Königin, die am Schabbat erscheint und deren Ankunft die Kinder gebannt draußen am See erwarteten, da ihre Miriám so fesselnd erzählen konnte.

Letztere Information über Irma Singers Teilnahme an den Planungen für das neue Kindergartengebäude ist deswegen außerordentlich interessant, da dieses von einem der bedeutenden Bauhaus-Architekten in Palästina bzw. Israel, Leopold Krakauer, errichtet wurde¹⁴. Da das sogenannte „Krakauer-Fenster“ später in der Architektur berühmt wurde, ist es ganz besonders interessant, dass Irma Singer mit dieser auffallenden Fensterkonstruktion offenbar etwas Eigenes, nämlich in ihrem Sinne Kindgerechtes und dem Zuhören bei Geschichten Förderliches geplant hatte.

Anhand dieser im Kibbuz-Archiv von Deganya Aleph, im Archiv der Jewish National- and University Library in Jerusalem (JNUL) und im Privatbesitz des Ehepaares Chen und Tova Barak befindlichen Archivalien können das Leben und Schaffen dieser engagierten und mutigen Autorin, die die antisemitischen Repressalien, denen sie in Europa ausgesetzt war, nicht tatenlos hinnehmen wollte, sowie die Netzwerke, die sie sich sowohl in Prag als auch in Israel schuf, in aller Ausführlichkeit und detailreich nachgezeichnet werden. Dies

¹⁴ Vgl. Christa Illera: *Der Architekt Leopold Krakauer. 1890-1954*, Teil 1: Analytische Untersuchung seiner Bauten und Projekte unter Einbeziehung der Landschaft, des Klimas und der Geschichte Israels, Teil 2: Werkverzeichnis seiner Bauten und Projekte, Diss., Wien 1992.

soll im Rahmen der fortgesetzten Reihe „Frauen schreiben gegen Hindernisse“ geschehen:

Donnerstag, 9. November 2006, 18.30 Uhr
Institut für Wissenschaft und Kunst (IWK)
Berggasse 17/1, 1090 Wien

Mag. phil. Rahel Rosa Neubauer
Vorstandsmitglied der ÖG-KJLF

Forschungsprojekt: Kinderbücher österreichischer Autorinnen und Autoren jüdischer Herkunft aus der Zwischenkriegszeit, Dissertationsprojekt: Irma Miriam Singer (Prag – Wien – Israel)



Irma Miriam Singers jüngster Sohn Chen Barak mit einem Fotoalbum seiner Mutter aus den 30er Jahren im Kibbuz Deganya bei Tiberias am See Genezareth



Irma Singers „Hejdat nizachnu! (Wir haben gesiegt!)“ erschien wie alle ihre Werke nach der Ermordung ihres Wiener Verlegers im KZ Buchenwald nicht mehr im deutschen Original, sondern in neuhebräischer Übersetzung bei palästinensischen bzw. israelischen Verlagen

Sammlungen

Dem Gedenken an Sofie Cernajsek (1915-2005)

Die ÖGKJLF betrauert den Tod einer Kinderbuch-Sammlerin, die in den Anfängen unserer Gesellschaft an mehreren Sammler-Roundtables mit großem Interesse und freundlicher Anteilnahme sich beteiligt hat. Eine kleine Gruppe von Mitgliedern konnte 2004 die Sammlerin noch in ihrem schönen Heim in Gießhübl besuchen. Dort lebte sie, hochbetagt, nach dem Tod ihres Mannes, des bekannten Malers und Graphikers Fritz Cernajsek, umgeben von vielen Büchern, zauberhaftem Spielzeug und vielen schönen alten Dingen – und vor allem mit ihrer liebevoll zusammengetragenen Sammlung von illustrierten Kinderbüchern. Wachen Geistes zeigte sie sich an den unterschiedlichsten Kinderbuch-Gattungen interessiert, aber für ihre Sammlung kamen dann doch nur illustrierte, also hauptsächlich Bilderbücher, auch Fibeln, in Frage. Einmal erzählte sie, der merkwürdige Ausgangspunkt des Sammelns sei ursprünglich das besondere Interesse an Büchern gewesen, die in Kurrentschrift gedruckt waren (sie hatte seinerzeit beruflich als Lehrerin gewirkt!). Im Lauf der Jahre aber fanden sich - Ergebnis beharrlicher Sammellust - gar nicht wenige Kinderbücher ein, darunter Seltenheiten, die man heute schon kaum mehr findet. Sofie Cernajsek hat als treue Kundin bei verschiedenen Antiquaren in Deutschland und in Wien gekauft; in vielen ihrer Bücher findet sich von ihrer Hand – in ihrer charakteristischen Schrift (Kurrent!) – der entsprechende Eintrag. Am glücklichsten schien sie, wenn sie mit Kennern über ihre Bücher sprechen und diese präsentieren konnte und Begeisterung und fachliche Anregung erlebte. Dann entfaltete sie Witz und listigen Humor – das „Sammler-Latein“ war ihr nicht fremd. – Auch diese Sammlung wird, wie man hört, nicht beisammen bleiben, sondern teils an andere SammlerInnen gehen, teils in den Handel. Was aber nicht zerteilt werden kann,

der Geist, der eine Sammlung zusammenführte, bleibt nur erhalten, wenn entsprechende Erinnerungen davon sprechen. Sofie Cernajsek hat keine schriftlichen Aufzeichnungen zu ihrer Sammlung hinterlassen – so bleibt es an jenen Menschen, die sie kannten, ihr ein treues Gedächtnis voll zustim-

„Austriaca“ in der Privatsammlung historischer Kinder- und Jugendbücher Hubert Göbels

Die Sammlung deutschsprachiger historischer Kinder- und Jugendbücher, die der in Werden im Ruhrgebiet geborene und gestorbene Pädagoge und Autor Prof. Dr. Hubert Göbels (1905 - 1997) zwischen Ende der 1950er und Mitte der 1980er Jahre zusammentrug, umfasst insgesamt rd. 2000 Titel vom 17. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts und befindet sich heute in meinem Besitz. Schwerpunkte der Sammlung, in der alle Gattungen der Kinder- und Jugendliteratur des Zeitraumes mit einschlägigen Werken vertreten sind, liegen in den fünf Bereichen 1. Fibeln, ABC- und Lesebücher, 2. Werke der Philanthropen, 3. Periodika in Form von Kinder- und Jugendzeitschriften und Jahrbüchern für Jungen und Mädchen, 4. religiöse Schriften, 5. enzyklopädische Werke und Bücher in der Art des *Orbis pictus*. Detailliert ist die *Sammlung Hubert Göbels* beschrieben in Hicking (2003). Leben und Werk von Hubert Göbels wird ausführlich gewürdigt bei Hicking (2006). Bestandteil der Sammlung sind auch einschlägige „Austriaca“, von denen nachfolgend exemplarisch fünf Titel vom 18. Jahrhundert bis zu den 1920er Jahren näher vorgestellt werden.



1. Johann Michael Armbruster

Rosenblätter. Neue Erzählungen und Lieder für Kinder.

Nürnberg: bey Adam Gottlieb Schneider und Weigel (1791)

Kupfertitel mit handkolorierter Vignette, Widmung (2 Bl.), Vorrede (1 Bl.), Inhaltsverzeichnis (1 Bl.), Titel Teil 1 (1. Bl.), Titel Teil 2 (1 Bl.), 122 S., Verlagsanzeige (1.Bl.), 22 handkolorierte Textkupfer

Johann Michael Armbruster (1761 – 1814) führte ein außerordentlich wechselhaftes Leben in bewegter Zeit voller politischer und sozialer Umbrüche, das sich in unterschiedlichen Berufstätigkeiten und Wohnorten in allen drei deutschsprachigen Staaten (Deutschland, Schweiz, Österreich) niederschlug. Er gilt als Journalist, Volks- und Jugendschriftsteller, österreichischer Staatsdiener in wechselnder Funktion und Begründer der volkstümlichen politischen Presse in Österreich. Ausführlich würdigt Seibert (2003) Leben und Werk von Armbruster. Er sieht Armbrusters bleibende Bedeutung in seinen Kinder- und Jugendschriften, zählt ihn zu den „Mitbegründern der aufklärerischen Kinderliteratur“ und weist daraufhin, dass sich Armbruster als „Jugendschriftsteller orientierte [...] an der Avantgarde der Wiener Jugendliteratur, und zwar mit einer seiner erfolgreichsten und wiederholt neu aufgelegten Kinderschriften, den *Rosenblättern*...“ (Seibert 2003, S. 8).

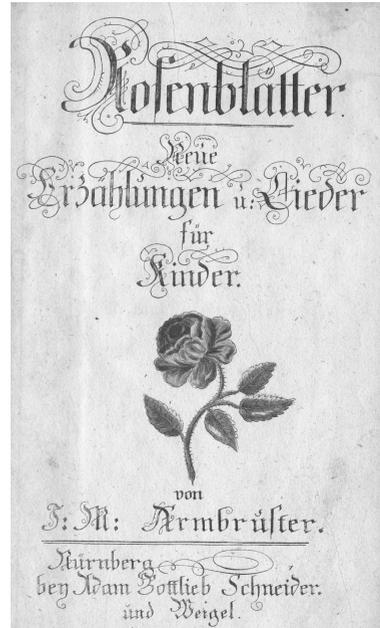
Armbrusters *Rosenblätter. Neue Erzählungen und Lieder für Kinder* erschien erstmals 1791 und ist eine der „großen Seltenheiten des österreichischen Kinderbuches“ (Geisenheyner 2005, S. 9). Der fortlaufend paginierte Band umfasst die beiden Teile „Neue Erzählungen für Kinder“ mit 20 kürzeren Geschichten überwiegend aus dem Französischen und „Neue Lieder für Kinder“ mit 28 Gedichten von Armbruster selbst. Inhaltlich stellen Armbrusters *Rosenblätter* eine Sammlung moralischer Beispielgeschichten und –lieder dar: „In Prosa und Poesie werden den Kindern pointiert und in starken Kontrasten Beispiele von tugend- und lasterhaftem Verhalten vorgeführt“ (Sauer 2000, S. 49).

Die insgesamt 22 handkolorierten Textkupper der Erstaussgabe von 1791 sind mehrheitlich unsigniert. Nach Sauer (2000, S. 48) stammen sie von Abraham Wolfgang Kufner (1760 – 1817) und Johann Christoph Pemsel (geb. 1759). Neben diesen nennt Geisenheyner (2005, S. 9) allerdings noch G. Schratzensteller und J. C. Bock als weitere Illustratoren.

Gewidmet hat Armbruster das Buch dem österreichischen Pädagogen Josef May (1755 – 1820), der in Wien am k.k. Taubstummeninstitut lehrte, wo auch Buchdruckerei als Berufsbeschäftigung ausgeübt und 1789 etwa die „Kleine Kinderbibliothek“ von Campe in neuer Auflage gedruckt wurde.

Armbrusters *Rosenblätter. Neue Erzählungen und Lieder für Kinder* wird auch als der erste Band der insgesamt 8 Bände der Reihe „Rosenblätter“ gezählt, die ab 1791 erschienen und dann in späteren Auflagen den Reihentitel *Lehr- und Lesebuch für die Jugend und ihre Freunde* als Zusatz führten (Sauer 2000, S. 48 f.). Wegehaupt (2003, S. 17) weist nach, dass 1793 unter dem Titel *Volkslieder der Teutschen für Knaben und Mädchen von einem Kinderfreunde gesammelt* bei A. G. Schneider u. Weigel in Nürnberg das 2. Rosenblätter-Bändchen von Armbruster herauskam.

Nach Armbrusters Tod brachte sein Sohn Carl Armbruster 1822 in Wien in seiner Verlagsbuchhandlung die *Rosenblätter. Neue Erzählungen und Lieder für Kinder* in einer mit 6 lithographierten Bildern von Moritz von Schwind illustrierten Ausgabe wieder neu heraus (Wegehaupt 2003, S. 17).



sich mit menschlichen Tätigkeiten und dem Ende des menschlichen Lebens (Brüggemann & Ewers 1982, Sp. 1154 f.; Monschein 1979, S. 69).

Der Aufbau der einzelnen Bände ist im Wesentlichen gleich. Jedes Kapitel beginnt mit der den Gegenstand veranschaulichenden Kupfertafel. Auf diese folgt dann der jeweilige Text, der in für jugendliche Leser verständlicher Sprache den Gegenstand näher erläutert und beschreibt und den Baumeister verschiedentlich um Hinweise zur verwendeten Fachliteratur ergänzt. Dem Text wiederum sind zentrale Begriffe des Gegenstandes jeweils in 5 Sprachen (Deutsch, Latein, Italienisch, Französisch und Englisch, letzteres zusätzlich mit lautschriftlicher Ergänzung) vorangestellt – dies im vorliegenden 4. Band allerdings nicht durchgängig.

3. Leopold Chimani

Erzählungen und belehrende Unterhaltungen aus der Länder- und Völkerkunde, aus der Naturgeschichte, Physik und Technologie. Ein Geschenk für die Jugend.

Wien: im Verlage bey Anton Doll 1809

Titelblatt, Vorrede (1 Bl.), 156 S., Inhaltsverzeichnis (1 Bl.), 4 Kupfer

Leopold Chimani (1774 – 1844), geboren in Langenzersdorf bei Wien, gestorben in Wien, war Lehrer, ab 1798 Direktor der k. k. Haupt- und Industrieschule in Korneuburg, ab 1807 Verwaltungsbeamter, insbesondere aber der wohl produktivste Kinder- und Jugendbuchautor Österreichs im 19. Jahrhundert: Sein Werk umfasst weit mehr als 100 Kinder- und Jugendbücher, der Großteil darunter sind moralisch-belehrende Geschichten (Wild 2002, S. 146). Wenngleich frühere Positionen, mit Chimanis Werk beginne die spezifische österreichische Kinder- und Jugendliteratur (Pech 1982) heute so nicht mehr haltbar sind, gilt er doch zweifelsfrei als „Großautor der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur“ und



als „einer der bedeutendsten Repräsentanten des österreichischen Erziehungsschrifttums“, dessen Werk „fraglos für die Lektüre und damit auch Geschmacksbildung mehrerer Kinder- und Jugendgenerationen des 19. Jahrhunderts in Österreich von prägendem Einfluss gewesen ist“ (Seibert 1997, dort auch ausführliche Lebens- und Werkbeschreibung von Chimani).

Mit der vorliegenden Sammlung, die erstmals 1809 erschien, will Chimani die Zielgruppe der 11jährigen und älteren Kinder für Naturgeschichte, Technologie, Länder- und Völkerkunde interessieren und sie zum Lesen anhalten (Vorrede). Das Buch umfasst insgesamt 20 Geschichten, einige davon moralisch-belehrend (z.B. „Der be-

strafte Undank“, „Der Geburtstag“), die Mehrzahl jedoch sachlich informierend entsprechend dem Kenntnisstand der damaligen Zeit (z.B. „Brasilien“, „Das Schießpulver“, „Der Druck der Luft“ etc.). 1816 erschien das Buch in 2., verbesserter und vermehrter Auflage mit 4 Kupfern, gestochen von H. Berka, ebenfalls bei Anton Doll in Wien (Wegehaupt 2003, S. 42).

4. Josef Sigmund Ebersberg

Feyerstunden der edleren Jugend.

Erzählungen, Novellen und Skizzen, zur Erheiterung und Belehrung gesammelt und herausgegeben von Ebersberg. VIII. Bändchen.

Wien: Leopold Grund 1828.

Frontispiz, Titelblatt, 107 S., Inhaltsverzeichnis (1 Bl.)

Josef Sigmund (gelegentlich auch Joseph Sigismund) Ebersberg (1799-1854), geboren in Steinabrunn/Niederösterreich, gestorben in Hernals bei Wien, war Pädagoge, Herausgeber von Zeitschriften

und Verfasser zahlreicher Kinder- und Jugendschriften, darunter mehr als 200 moralische Erzählungen, ferner Fabeln und Gedichte, Ratgeber und der allgemeinen Bildung dienende Schriften (Pech 1982a, dort auch ausführliche Lebens- und Werkbeschreibung).

Bekannt und populär wurden die moralischen Erzählungen Ebersbergs insbesondere durch die von ihm herausgegebene und damals weit verbreitete Zeitschrift *Feyerstunden der edleren Jugend*, ein Periodikum, das von 1826 bis 1835 (1.-10. Jg.) mit wechselnden Untertiteln erschien: von 1826 an zunächst unter dem Titel *Feyerstunden der edleren Jugend. Eine Sammlung der besten Erzählungen und Novellen zur Veredelung des Herzens, zur Erheiterung des Geistes der vaterländischen Jugend*; seit 1828 unter dem Titel des vorliegenden Bändchens; seit 1829 unter dem Titel *Feyerstunden der edleren vaterländischen Jugend, zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, zur Ermunterung zum Guten, zur Beförderung des Nützlichen, für ihre Freunde und jeden Gebildeten*; seit 1830 unter dem Titel *Feierstunden der edleren vaterländischen Jugend, für Ihre Freunde und jeden Gebildeten*, seit 1832 – 1835 unter dem Titel *Feierstunden für Freunde der Kunst, Wissenschaft und Literatur. Zeitschrift für die edlere vaterländische Jugend, für Ihre Freunde und jeden Gebildeten* (Pech 1982a, S. 168).

Außer Ebersberg schrieben zahlreiche andere bekannte Kinder- und Jugendbuchautoren der Zeit (u.a. Leopold Chimani, Amalia



Schoppe) für die *Feyerstunden*, die anfangs monatlich erschienen, ab 1829 dann zweimal wöchentlich und ab 1830 dann sogar dreimal pro Woche - die Zeitschrift wurde mit ihrer Hauptabsicht, der moralischen Belehrung durch literarische Mittel, zum „Forum der moralischen Geschichte des Biedermeier“ (Pech 1982a, S. 167; Wild 2002, S. 173).

Das vorliegende 8. Bändchen des Jahrganges 1828 bringt zunächst 16 einzelne Erzählungen vermischten Inhaltes, darunter „Alexanders Besuch bey Diogenes“ von Chr. M. Wieland oder aus dem Spanischen übersetzte „Literarische Fabeln“. Dann folgt als „Beylage“ ein „Schulblatt“, das als Lern- und Bildungsmittel Beiträge aus der Naturgeschichte und der Physik, Kurz-Biographien bedeutender Personen, Hinweise zu historischen Ereignissen sowie diverse Fragen und Aufgabenstellungen aus unterschiedlichen Schulfächern bringt.

Ab 1836 wandelten sich die *Feyerstunden* dann so grundlegend, dass von einer Kinder- und Jugendzeitschrift nicht mehr die Rede sein konnte. Ebersberg strukturierte die *Feyerstunden* zu einer literarisch-politischen Zeitschrift um und griff von 1836 bis 1854, seinem Todesjahr, als Herausgeber mit ihr unter dem völlig neuen Titel *Österreichischer Zuschauer* (von 1841 – 1849 unter dem Titel *Wiener Zuschauer*) „kommentierend und meinungsbildend in das politische Leben Österreichs“ ein (Pech 1982a, S. 167). Mit dem Jahre 1854 endet dann die Publikationsgeschichte der *Feyerstunden*: Als Kinder- und Jugendzeitschrift hatte sie aber bereits mit dem 10. Jahrgang 1835 ihr Ende gefunden.

5. Gerlachs Jugendbücherei

Wien und Leipzig: Verlag Martin Gerlach & Co. 1901 ff.

Die insgesamt 34 Bändchen der Reihe *Gerlachs Jugendbücherei* erschienen in der Erstausgabe von 1901 – 1920 im Verlag „Martin Gerlach und Co.“ (Bd. 1 – 13, 1901 - 1904) bzw. im Verlag „Gerlach & Wiedling“ (Bd. 14 – 34, 1905 - 1920), wie sich der Verlag seit

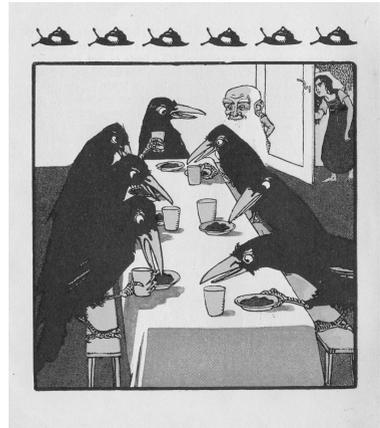
1904 nannte (Egger 1991; Heller 1981). Die Reihe war buchkünstlerisch und literarisch außerordentlich ambitioniert und zählt zu den frühesten Bestrebungen, die auch in Österreich aufgegriffenen Forderungen und Ansprüche der deutschen Kunsterziehungs- und Jugendschriftenbewegung um 1900 an Inhalt und Gestaltung von Kinder- und Jugendbüchern zu verwirklichen. Nach dem Motto „Dem Kind nur das Beste“ wurden die Texte ausgewählt und namhafte Künstler für die Buchgestaltung herangezogen.

Die 34 Bändchen der Reihe bringen nahezu ausschließlich Texte deutscher Dichtung und Märchen. Für die Text-Auswahl und -Anordnung zeichnete der Pädagoge und Kinder- und Jugendschriftsteller Hans Fraungruber (1863 – 1933) in 25 Bänden verantwortlich. Insgesamt 20 Künstler, viele davon dem Wiener Jugendstil verbunden, waren an der künstlerischen Ausgestaltung der 34 Bände der Gerlach-Reihe beteiligt (Heller 1981).

1921 übernahm der im selben Jahr in Wien neu gegründete pädagogische Verlag „Deutscher Verlag für Jugend und Volk“ die Gerlach-Reihe und brachte sie in 3. und 4. Auflage heraus.

Zum Bestand der Sammlung gehören die folgenden 6 Bändchen der Gerlach-Reihe (Datierung und Auflagenangabe entsprechend den Unterscheidungskriterien von Heller 1981):

1. Band 3: *Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm*. Texte gesichtet von Hans Fraungruber. Bilder von A. Weisgerber. 96 S. (1901, Erstausgabe).
2. Band 4: *Aus des Knaben Wunderhorn*. Bilder von Berthold Löffler. Texte gesichtet von Hans Fraungruber. 96 S. (bis 1918/1920 erschienene Titelaufgabe der Erstausgabe von 1902).
3. Band 15: *Andersens Märchen*. Bilder von Hugo Steiner-Prag.



Texte gesichtet von Hans Fraungruber. 144 S. (1905, Erstaussgabe).

4. Band 16: *Die Blume im Lied*. Bilder von Rudolf Sieck. Texte ausgewählt von Hans Fraungruber. 117 S. (1923, 4. Aufl. der Erstausgabe von 1905).
5. Band 21: *Deutsche Gedichte mit Schattenbildern*. Bilder und Buchschmuck von Ferdinand Staeger. Texte ausgewählt von Hans Fraungruber. 96 S. (1923 oder später, 4. Aufl. der Erstausgabe von 1908).
6. Band 24: *Deutsche Wiegenlieder*. In Wort und Weise ausgewählt von Hans Fraungruber. Schrift und Bilder von R. Daenert. 96 S. (1909, Erstaussgabe; ferner neue Auflage und Einbandvariante der Erstausgabe von 1909, erschienen bis spätestens 1920).

Zusammenfassend lässt sich mit Heller (1981, S. 140) die Gerlach-Reihe bezeichnen „[...] als erste umfangreich geplante, farbig illustrierte Jugendbuchreihe der Jugendstilära [...]. Hier war aufstrebenden Künstlern reiche Gelegenheit geboten, die gestaltenden Kräfte in den Dienst des Kinder- und Jugendbuchs zu stellen; der künstlerische Aufbruch traf sich mit der pädagogischen Neuorientierung“.

Neben den fünf hier vorgestellten „Austriaca“ gehören weitere zum Bestand der Sammlung, auf die in diesem Artikel wegen des von der Redaktion erwarteten Umfangs nicht näher eingegangen werden kann. Weitere interessante „Austriaca“ der Sammlung sind etwa: Jakob Glatz, der ab 1804 in Wien wirkte, mit seinem vierbändigen Lesewerk *Das rothe Buch oder Unterhaltungen für Knaben und Mädchen* (2., neu durchgesehene Auflage Reutlingen, J. J. Mäcken'sche Buchhandlung 1807) und weiteren Titeln; ein 1756 bei Leopold Kaliwoda in Wien auf dem Dominicaner-Platz erschienener *Historischer Catechismus oder gründliche Glaubens- und Sitten Lehren ... der Christlichen Schul-Jugend bey der ge-*

wöhnlichen *Christen-Lehr-Procession ausgetheilet allhier in Wien im Jahre 1756* (Titelblatt); die *Kleine Sittenlehre für Kinder* von Campe in neuer Auflage und mit 4 neu gestochenen Kupfertafeln (Wien, k. k. Taubstummen-Institut 1789); Sebastian Bauer mit der 3bändigen Erzählungs-Sammlung *Friede sey in Dir!, Ernstes Streben führt zum Siege, Der Jugend Fleiß ist des Alters Ehre* (Wien, Jacob Mayer'sche Buchhandlung 1829; 3 Bände in einem Band) und weiteren Titeln sowie viele andere Autoren und Titel.

Deutlich geworden ist, dass eine repräsentative Sammlung deutschsprachiger historischer Kinder- und Jugendbücher wie die vorliegende nahezu zwangsläufig auch „Austriaca“ beinhalten muss, ohne dass diese jemals bewusst unter diesem Kriterium gesammelt worden waren: Beleg dafür, dass auf kinder- und jugendliterarischem Gebiet die Verflechtungen zwischen Deutschland und Österreich außerordentlich eng waren.

Dennoch entwickelt sich spätestens mit dem 18. Jahrhundert prozesshaft auch eine eigenständige österreichische Kinder- und Jugendliteratur, was jedoch lange Zeit auch von der österreichischen Kinder- und Jugendliteraturforschung weitgehend nicht zur Kenntnis genommen wurde (s. dazu etwa die Einschätzung von Seibert 2001). Eine entsprechende Aufarbeitung erfolgt erst seit jüngerer Vergangenheit (z.B. durch Ewers & Seibert 1997) und für diese können gerade Privatsammlungen historischer Kinder- und Jugendbücher wertvolles und oft nur schwer zugängliches Quellenmaterial im Original zur Verfügung stellen.

Othmar Hicking
Limburg a.d. Lahn, Deutschland

Sekundärliteratur

Brüggemann, Theodor & Ewers, Hans-Heino (Hrsg.): *Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1750 bis 1800*. Stuttgart: Metzler 1982.

Egger, Hanna: *Illustrierte Kinder- und Jugendbücher in Österreich – ge-*

- stern und heute*. In:
Gorschenek, Margareta; Hilzheimer, Hannelore; Rucktäschel, Annamaria (Hrsg.): *Almanach zur österreichischen Kinderkultur*. Hamburg: katholische Akademie 1991, S. 74 – 76.
- Ewers, Hans-Heino & Seibert, Ernst (Hrsg.): *Geschichte der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Wien: Buchkultur 1997.
- Geisenheyner: *Kinderbücher, Bilderbücher, Märchen und Sagen*. XXV. Katalog 65. Münster: Antiquariat Geisenheyner 2005.
- Heller, Friedrich C.: *Gerlachs Jugendbücherei*. In: Die Schiefertafel. Zeitschrift für historische Kinderbuchforschung, Jahrgang IV, Heft 3. Hamburg: Hauswedell & Co. 1981, S. 138 – 162.
- Hicking, Othmar: *Sammlung Hubert Göbels*. In: Franz, Kurt; Lange, Günter; Payrhuber, Franz-Josef (Hrsg.): *Kinder- und Jugendliteratur. Ein Lexikon*. Meitingen: Corian 1995 ff. (18. Erg.-Lfg. 2003)
- Hicking, Othmar: *Hubert Göbels*. In: Franz, Kurt; Lange, Günter; Payrhuber, Franz-Josef (Hrsg.): *Kinder- und Jugendliteratur. Ein Lexikon*. Meitingen: Corian 1995 ff. (26. Erg.-Lfg. 2006)
- Monschein, Johanna: *Europäische Kinderbücher vom 15. bis zum 19. Jahrhundert*. Ausstellung im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek 17. Mai bis 14. September 1979. Wien: 1979.
- Pech, Klaus-Ulrich: *Chimani*, Leopold. In: Doderer, Klaus (Hrsg.): *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur*. Ergänzungsband. Weinheim: Beltz 1982, S. 116 – 120.
- Pech, Klaus-Ulrich: *Ebersberg, Josef Sigmund*. In: Doderer, Klaus (Hrsg.): *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur*. Ergänzungsband. Weinheim: Beltz 1982a, S. 166 – 169.
- Sauer, Christine: *Nürnberger Kinderbücher in alter und neuer Zeit*. Katalog zu einer Ausstellung der Stadtbibliothek Nürnberg vom 21. Januar 2000 bis zum 24. März 2000. Nürnberg: Stadtbibliothek 2000.
- Seibert, Ernst: *Leopold Chimani*. In: Franz, Kurt; Lange, Günter; Payrhuber, Franz-Josef (Hrsg.): *Kinder- und Jugendliteratur. Ein Lexikon*. Meitingen: Corian 1995 ff. (4. Erg.-Lfg. 1997)
- Seibert, Ernst: *Antiquiertheit und Modernität der Kinderbuchgattungen. Was ist es, was Sammler sammeln?* In: Seibert, Ernst (Hrsg.): *Kinderbuchsammlungen. Das verborgene Kulturerbe*. Wien: Edition Praesens 2001, S. 37 – 59.
- Seibert, Ernst: *Johann Michael Armbruster*. In: Franz, Kurt; Lange, Günter; Payrhuber, Franz-Josef (Hrsg.): *Kinder- und Jugendliteratur*.

- Ein Lexikon.* Meitingen: Corian 1995 ff. (19. Erg.-Lfg. 2003)
- Wegehaupt, Heinz (Hrsg.): *Alte deutsche Kinderbücher IV. Bibliographie 1521 – 1900.* Stuttgart: Hauswedell & Co. 2003
- Wild, Reiner (Hrsg.): *Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur.* 2., ergänzte Aufl. Stuttgart: Metzler 2002

Symposien

Ein Wort in aller Munde „süßer als Honig“ (vgl. PS 119, 103)
Seminar zur kritischen Analyse von Kinderbibeln an der
Evangelischen Fakultät Wien im SS 2006

Eltern und ErzieherInnen wollen für „ihre Kinder“ bekanntlich nur das Beste. In Sachen Kinderlebensmittel sorgte eine Studie der Wiener Arbeiterkammer Ende des Vorjahres für eine ernüchternde Bilanz: Rund 90 Prozent der verlockend bunt verpackten und mundgerecht portionierten Kindersnacks wurden, weil zu fett und zu süß, als nicht oder nur eingeschränkt empfehlenswert klassifiziert. Ganz im Gegensatz zu ihrer Bewerbung als wertvolle, gesunde und vitaminreiche Mahlzeiten wären diese Kinderlebensmittel richtigerweise als Süßigkeiten einzustufen.



Auch die Vielfalt an bunt und originell gestalteten Kinderbibeln auf dem Kinder- und Jugendliteraturmarkt unserer Tage ruft neben Neugier, Staunen und Begeisterung bei manchen Erwachsenen – ob Laien oder theologisch Gebildeten – ein berechtigtes Maß an Skepsis hervor. Pointiert formuliert: „Nicht überall, wo Kinderbibel draufsteht, ist vielleicht tatsächlich Bibel für Kinder drin!“

Während sich kritische KäuferInnen bei Lebensmitteln dank des gesetzlich vorgeschriebenen Zutatennachweises relativ schnell ein Bild über die Zusammensetzung eines Produkts verschaffen können, finden sich nicht bei allen Kinderbibelausgaben im Vor- bzw. Nachwort der AutorenInnen Hinweise zum theologischen und pädagogischen Konzept, zu den verwendeten Illustrationen und zur angestrebten Rezeption (Alleinelesen oder Vorlesen durch erwachsene Begleiter). Die KäuferInnen bleiben in ihrem Bemühen, den Kindern die Schätze der Bibel durch den Erwerb einer „guten“ Kinderbibel schmackhaft zu machen, weitgehend auf sich allein gestellt.

Nach anfänglichem Desinteresse und mit zeitlicher Verspätung (seit Anfang der neunziger Jahre) hat die universitäre Disziplin der Religionspädagogik (aller christlichen Konfessionen) dem Phänomen Kinderbibel Aufmerksamkeit geschenkt und auf die dringlich gestellte Anfrage nach Qualitätskriterien für Kinderbibeln reagiert.

Am Religionspädagogischen Institut der Evangelischen Fakultät Wien hat der Forschungsschwerpunkt Kinderbibel seit mehr als zehn Jahren Tradition. Dekan o. Univ.-Prof. Dr. Dr. h. c. Gottfried Adam – selbst Sammler von Kinderbibeln – hat seit 1994 zusammen mit Univ. Prof. Dr. Dr. Rainer Lachmann (Uni Bamberg) bereits vier internationale ökumenische Forschungskolloquien zum Thema Kinderbibel abgehalten (1994 und 2003 in Wien) und dabei weitgehend alle in diesem Fachbereich tätigen Religionspädagogen des deutschen Sprachraums eingebunden. Die Arbeitsergebnisse liegen bereits in Buchform vor. Die Lektüre dieser Bücher bietet einen ausgezeichneten Überblick über den Forschungsstand und beleuchtet die Gattung „Kinderbibel“ im Kontext von Theologie, Psychologie, Religionspädagogik, Sozialgeschichte, Literaturgeschichte, Kunst- und Buchgeschichte. In jedem Band wird, von der Darstellung beachtenswerter historischer Kinderbibeln ausgehend, die Brücke zur Analyse von modernen Ausgaben geschlagen.

In einem dritten Teil werden neue, kreative Ansätze zur Diskussion gestellt. (vgl. die Präsentation der Demoversion der interaktiven Kinderbibel-CD-ROM im Juni 05 an der Uni Wien).

Für das zur Zeit abgehaltene Blockseminar an der Uni Wien wählte o. Univ.-Prof. Dr. Dr. h. c. Adam den Schwerpunkt

„Kritische Analyse von gegenwärtigen Kinderbibeln“. Nach einem Analyseschema von Frau Dr. Irene Renz sollen die Teilnehmenden in einem ersten Schritt zwei Kinderbibeln (eine für ältere, eine für jüngere Kinder) hinsichtlich der Textauswahl genau analysieren. Obwohl nirgends schriftlich gefordert oder festgelegt, scheint sich ein unausgesprochener Kanon an alttestamentlichen und neutestamentlichen Texten beim Verfassen von Kinderbibeln etabliert zu haben. Dieser soll am konkreten Einzelfall aufgezeigt und kritisch hinterfragt werden:

Warum finden theologisch zentrale und ermutigende Texte, wie z.B. Das Hohe Lied der Liebe aus dem ersten Korintherbrief oder Psalmen selten Aufnahme in Kinderbibeln? Warum fehlen manch problematische Textstellen in Erzählzyklen, wie z.B. die Opferung des Isaak oder der betlehemitische Kindermord? Warum werden „für Kinderbibeln ungewöhnliche biblische Geschichten“ herangezogen, wie z.B. das Buch Hiob oder die Erzählungen über Petrus und den Hauptmann Kornelius nach der Apostelgeschichte? In einem zweiten Arbeitsschritt werden Erzählweise, Bebilderung, Gottesbild und das jeweilige theologische und pädagogische



Gesamtkonzept in den Blick genommen werden. Äußerst erfreulich ist die angekündigte persönliche Teilnahme von Frau Dr. Irene Renz aus Kiel (Religionspädagogin) am Seminarblock Ende April. Ihre erst kürzlich publizierte Dissertation (*Kinderbibeln als theologisch-pädagogische Herausforderung. Unter Bezugnahme auf die Analytische Psychologie nach C. G. Jung*. Arbeiten zur Religionspädagogik, Band 28) spiegelt ihre langjährige Arbeit mit Kinderbibeln in religionspädagogischen Lernprozessen wider. Ausgebildet in der Analytischen Psychologie nach C. G. Jung fasst sie die tiefenpsychologische Dimension der Begegnung des Kindes mit der Bibel ins Auge und fragt nach der Wirkung von biblischen Geschichten auf die psychische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Dieser äußerst wichtige Aspekt wurde bisher, vielleicht auch wegen seiner schwer empirisch fassbaren Dimension, weitgehend ausgeblendet.

Bereits in der Seminarvorbesprechung wurde der Bezugsrahmen sichtbar, in dem sich die Frage nach den Kinderbibeln stets bewegt:

- 1) Die „theologische Brille“ der AutorenInnen hinsichtlich ihrer Stärken und Schwächen; die konkrete Ausgabe in Text und Bild.
- 2) Die Studierenden in ihrem eigenen, lebensgeschichtlich erworbenen Vorverständnis von Kind und Bibel, mit dem sie an die jeweilige Kinderbibel herangehen.
- 3) Das Kind als ein „Adressat im Werden“ mit seinen berechtigten, altersspezifischen Bedürfnissen und Erwartungen.

Bei der Erstellung von Qualitätskriterien für theologisch und pädagogisch als gut einzustufende Kinderbibeln zeigt sich in der vorhandenen Fachliteratur ein Grundkonsens: Es ist weder ein starrer, allzeit gültiger Kanon anzustreben (der angesichts der Vielfalt an Exponaten und der Verschiedenheit der Adressaten wohl zu kurz greifen würde), noch sind „schwarze Buchlisten“ das Ziel. Vielmehr gilt es einen verlässlichen Bezugsrahmen (Titel und Ge-

samtgestaltung, Textauswahl, Sprache, Erzähl- und Illustrationsstil, Gottesvorstellungen und Jesusbilder) zu erstellen, der die Kinderbibel als theologisch und pädagogisch zu verantwortendes Projekt vorstellt und die besondere Wertschätzung und religiöse Bedeutung der Adaptionsvorlage – die Vollbibel – nicht aus den Augen verliert. Die



erarbeiteten Kriterien bedürfen, angesichts der ständigen Neuerscheinungen, des anhaltenden fachlichen Gesprächs, der Reflexion und Ergänzung (vgl. dazu I. Renz, s.o. 87, 129 ff). Im Blick auf die Vielfalt biblischen Redens von Gott-Mensch-Welt bleibt jede, auch noch so gut konzipierte und umsichtig gestaltete Kinderbibel durch andere Ausgaben ergänzungsbedürftig. Die vielfach in der Fachliteratur dokumentierte, prägende Wirkung der Erstbegegnung mit der Bibel in Text und Bild legt es ebenso nahe, dem lesenden Kind (gemäß seinen Entwicklungsschritten) mehrere Kinderbibelausgaben anzubieten. Auch wenn es „die eine beste Kinderbibel“ objektiv nicht gibt, subjektiv ist sie nur wünschenswert.

Als Arbeitsmaterial steht den Studierenden im Seminar eine ansehnliche, entlehnbare Sammlung von (historischen und aktuellen) Kinderbibeln an der Evangelisch-Theologischen Fakultätsbibliothek zur Verfügung. Da die Kinderbibeln aus verkaufstechnischen Gründen meist eine zu weit gesetzte Altersempfehlung aufweisen, wurden die Exponate im März dieses Jahres von Assistentin Mag. Katja Eichler und Herrn HR Mag. Martin Hrabec nach Alterskriterien neu geordnet.

Wen die Lust gepackt hat, sich auch weiterhin vertiefend mit dem Forschungsgebiet Kinderbibel zu befassen, der sei auf das 5. In-

ternationale Forschungskolloquium „Kinderbibel“ mit dem Thema „Texte in Kinderbibeln – Auswahl und Kriterien“, im September 2006 in Stuttgart hingewiesen. (Ausschreibung und Anmeldeformular sind beim Institut für Religionspädagogik der Evangelischen Fakultät Wien erhältlich.)

Ein Blitzlicht auf die österreichische Buchlandschaft:

Durch einen Hinweis von Mag. Dr. Seibert hellhörig gemacht, habe ich mich bemüht, exemplarisch einige österreichische Bezugspunkte zur Kinderbibelentwicklung zusammen zu tragen.

Im Rahmen des zuletzt abgehaltenen Forschungskolloquiums zum Thema „Illustrationen in Kinderbibeln. Von Luther bis zum Internet“ (s. Abb.) präsentierte Dr. Reinhard Mühlen die Entdeckung der „KinderBibel“ von Basilius Camerhofer (geb. in Aflenz in der Steiermark), die 1570 zwar in Wittenberg gedruckt wurde, im Text aber die Protestanten der Stadt Steyr als Auftraggeber ausweist. Hinter dem Begriff „KinderBibel“ steht eine Kinderbibel mit Katechismus für die Jugend. Da im Moment nur zwei Exemplare bekannt sind, ist eine Faksimileausgabe bereits in Auftrag gegeben (vgl. Mühlen, 17ff).

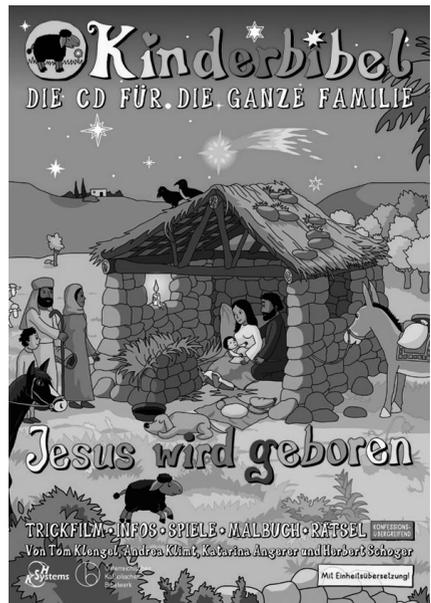
Die meisten aktuellen Kinderbibelausgaben in deutscher Sprache werden in Deutschland verlegt. Dabei handelt es sich bei genauem Hinsehen des Öfteren um Übersetzungen aus dem Niederländischen oder Englischen. Da die Herausgabe einer „neuen Kinderbibel“ in Text und Bild ein kostspieliges und langwieriges Unterfangen darstellt, bedarf es zur Finanzierung einer großen Auflagenhöhe. Dies dürfte für den österreichischen Markt und die Finanzkraft der österreichischen Verlage eine Überforderung darstellen. Der Tyrolia Verlag Innsbruck z.B. wird im kommenden Jahr die deutsche Übersetzung der Kinderbibel *Stories from the Life of Jesus. Retold from the Bible by Celia Barker Lottridge. Illustrated by Linda Wolfsgruber. Toronto-Vancouver-Berkely: Groundwood Book/Douglas McIntyre 2004* herausgeben. Auch die Wiener Il-

Illustratorin Lisbeth Zwerger hat durch ihre Bilder zu *Die Bibel. Stuttgart 2000*, Aufsehen erregt und ganz neue Akzente gesetzt. Der Text dieser Ausgabe ist allerdings nicht speziell für Kinder erarbeitet, sondern gibt Auszüge der *Gute Nachricht Bibel* wieder. Die Wiener Kinder- und Jugendbuchautorin Lene



Mayer-Skumanz, die für die Schaffung einer neuen religiösen Kinderliteratur steht, arbeitet derzeit intensiv am Text einer Bibel für Kinder und Familien, die der deutsche Don Bosco Verlag in Auftrag gegeben hat. Stellvertretend für die weit größere Zahl an biblischen Bilderbüchern in „österreichischem Gewand“ möchte ich die Bücher *Jona* (von Gertrud Fussenegger, illustriert von Annerger Fuchshuber. Wien, München: Betz 1986) und *Die Arche Noah* (erzählt von Heinz Janisch, illustriert von Lisbeth Zwerger. 2. Auflage. Gossau: Neugebauer Verlag 1998) erwähnen.

Die Kinderbibel CD-Rom für die ganze Familie *Jesus wird geboren* von T. Klengel, A. Klimt, K. Angerer und H. Schoger wurde (nicht nur) in Österreich mit großer Begeisterung aufgenommen, sodass bereits die 2. Auflage im Handel ist. Dr. Wolfgang Schwarz, Leiter des Österreichischen Katholischen Bibelwerks Klosterneuburg, war



von der Präsentation der Demoverision bei der Kinderbibelausstellung (vgl. „libri liberorum“, Jg. 6. Heft 21-22. Dezember 2005, S. 8ff.) so begeistert, dass er als Koproduzent des Projekts bereits ein Puzzle zur CD-ROM anbietet und an der baldigen Herausgabe von dazugehörigen Mal- und Bibelbüchern arbeitet. Projektleiterin und Produzentin Katarina Angerer berichtet von unzähligen positiven Feedbacks zur CD-ROM, besonders von Eltern und Erziehern, die dadurch einen neuen Zugang zum „Buch der Bücher“ gefunden haben. Die Erwachsenen waren zusammen mit den Kindern als Adressaten bereits bei der Planung der CD-ROM im Gespräch. In Anbetracht des Schwindens von lebendigen Erzählgemeinschaften (in Kirche und Familie) scheint die Kinderbibel als CD-ROM für viele einen „unverbrauchten Zugang“ zum Wort Gottes zu ermöglichen. Der 2. Teil *Jesus, unser Freund* (das Leben Jesu nach dem Markusevangelium) wird voraussichtlich im heurigen Sommer erscheinen. Der dritte Teil soll zu Ostern 2007 folgen. Übersetzungen in verschiedene Sprachen sind in Vorbereitung.

Auf Grund der regen Nachfrage hat die STUBE (Studien- und Beratungsstelle für Kinder und Jugendliteratur der Erzdiözese Wien) den zusammen mit der Katholischen Jungschar Österreichs 2003 erarbeiteten Folder „Kinder & Bibel. Tipps und Empfehlungen“ im Frühjahr neu aufgelegt – ein ausgezeichnete Leitfadens, anregend für die Praxis des Bibellesens, passend in jede Handtasche.

Die gesammelten Hinweise könnten Dekan O. Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Adam in seiner beim Seminar geäußerten Vermutung Recht geben, dass die vielen gekauften Kinderbibeln nicht nur die Schränke zieren, sondern auch in Verwendung stehen. „Wie köstlich ist für meinen Gaumen deine Verheißung, süßer als Honig für meinen Mund“ – so „modern“ wirbt auch noch heute der Beter im Psalm 119 für den Genuss der biblischen Geschichten.

Marianne Rössner

Katholische Theologin und freie Mitarbeiterin der STUBE Wien

„Innovationen in der Kinder- und Jugendliteratur“ als Bestandteil der IRICS-Konferenz

Das „Institut zur Erforschung und Förderung österreichischer und internationaler Literaturprozesse“ (mit Sitz in Wien) veranstaltete unter Leitung von Wiss. Dr. Herbert Arlt am Ende des vorigen Jahres, vom 9. bis 11.12. 2005, eine riesige internationale Konferenz unter dem Titel „Innovationen und Reproduktionen in Kulturen und Gesellschaften“. Fast 5000 Teilnehmer aus mehr als 80 Ländern trafen sich zu den Vorlesungen im Plenum (zu den Themen „Neue Wissenstrukturen“, „Neue Herausforderungen für Universitäten und Fachhochschulen“) sowie zu den Tagungen der 66 Fachsektionen. Das Vorprogramm der Konferenz bildete die Ausstellung zum Thema „Virtualität und neue Wissensstrukturen“. Bundespräsident Dr. Heinz Fischer eröffnete mit seinen Grußworten die Konferenz. Die Tagungen der Fachsektionen boten Reflexionen über die gegenwärtigen Entwicklungen auf den verschiedensten Kultur- und Wissenschaftsgebieten, bezogen vor allem auf Literatur, Geschichte, und Philosophie.

Auch über das Thema „Kinder- und Jugendliteratur“ wurde auf der IRICS-Konferenz gesprochen. Die diesem Bereich gewidmete Sektion wurde von Dr. Tamara Bučková und Mag. Thomas Hauptenthal vom Institut für Germanistik der Pädagogischen Fakultät der Karlsuniversität Prag organisatorisch vorbereitet; die Tagung fand am 9. und 10.12.2005 statt und wurde von Frau Dr. Bučková geleitet. In der Sektion referierten WissenschaftlerInnen, LehrerInnen und Studentinnen aus Österreich, Tschechien, Deutschland, aus der Schweiz, der Slowakei und Bulgarien, unter ihnen sehr bekannte Namen aus dem Fachgebiet der Kinder- und Jugendliteratur.

Das genaue Thema der Sektion hieß „Innovationen in der Kinder- und Jugendliteratur“, unter dem Terminus „Innovationen“ verstand man vor allem die Entwicklungstendenzen auf diesem Gebiet. Es wurde ein Blick auf die Geschichte, die Literaturgeschichte und

die gesellschaft-lichen Zusammenhänge geworfen, die den historischen Hintergrund der heutigen Literatur repräsentieren. Auch die Innovationen in der historischen und gegenwärtigen Literaturkritik wurden nicht übersehen. Nach der Präsentation der KJL in verschiedenen Ländern (besonders in den deutschsprachigen Ländern und in der Tschechischen Republik) stand der Vergleich der Entwicklungstendenzen im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Mit der Gattung „Bestseller“ war auch die Weltliteratur ein Thema der Tagung. Der literarische Text bildete nach der Auffassung der Sektion die Basis für weitere Aktivitäten der Textadressaten. Die Kinder- und Jugendliteratur im Rahmen des Unterrichts (Muttersprache und Fremdsprachen) hielten wir ebenfalls für ein wichtiges und wertvolles Thema.

Thematisch lassen sich die Beiträge folgendermaßen aufteilen:

Geschichte (Das Bild der Kindheit im 2. Weltkrieg in Kinder- und Jugendbüchern):

Aus mehreren Referaten zu diesem Thema hörten ging hervor, dass sich die zeitgenössische KJL in den letzten Jahren erneut verstärkt mit der nationalsozialistischen Zeit und dem Zweiten Weltkrieg beschäftigt.

Dozent Ernst Seibert von der Universität Wien sprach über das autobiographische Buch *Dieda oder Das fremde Kind* der österreichischen Autorin Renate Welsh, für das sie im Jahre 2002 den Österreichischen Jugendbuchpreis erhielt.

Dem Zweiten Weltkrieg widmete sich auch das unter der Leitung von Frau Dr. Jana Baroková stehende Projekt der Masaryk-Universität in Brno (Brünn, Tschechien). mit dem Titel „Kindheit im 2. Weltkrieg“. Fünf Studierende der dortigen Pädagogischen Fakultät befassten sich mit den Werken sechs deutschsprachiger AutorInnen: Käthe Recheis, Gudrun Pausewang, Renate Welsh, Hermann Schulz, Kirsten Boie und Mirjam Pressler. Die Studie-

renden analysierten Werke dieser SchriftstellerInnen zu dem genannten Zeitraum und korrespondierten mit diesen. Auf diese Weise entstand ein interessantes Heft über dieses Projekt, das auf der Konferenz vorgestellt wurde.

Aus einem anderen Blickwinkel, aus dem Vergleich von literarischer Fiktion und historischer Wirklichkeit, widmete sich Mag. Thomas Hauptenthal (Pädagogische Fakultät der Karls-Universität Prag, Tschechien) dem 1995 erschienenen Buch *Malka Mai* von Mirjam Pressler. Die Schilderung des zeithistorischen Hinter-

grundes ergänzten Karten der Schauplätze, wo sich die Geschichte der kleinen Titelheldin abspielte. Auch Prof. Franz-Josef Payrhuber (Worms, Deutschland) beschäftigte sich in seinem Beitrag indirekt mit dem Zweiten Weltkrieg. Es ging ihm um neue Tendenzen in der deutschen Jugendliteratur, dargestellt am Beispiel von Romanen zur Geschichte und Zeitgeschichte, z.B. *Die Zeit der schlafenden Hunde* (2003), gleichfalls ein Werk von Mirjam Pressler. An diesem Buch interessierten Prof. Payrhuber vor allem die psychologischen Aspekte der Hinterlassenschaft des Krieges bei den Helden der zeitgenössischen Jugendliteratur.

Literaturdidaktischer Bereich (Arbeit mit dem literarischen Text, Studenten-Workshops; literarische Texte als Bestandteil der Fremdsprachenlehrbücher):



Zur Tätigkeit „Lesen“ gehört auch das Thema „Motivation“. Über die Wege zum Buch sprach Frau Dr. Monika Plath (Universität Erfurt, Deutschland), die über empirische Befunde aus der „Erfurter Studie“ und innovative Projekte für den Literaturunterricht in der Grundschule berichtete. Das Publikum sprach vor allem die moderne Bildinterpretation des klassischen Märchens *Schneewittchen* an, nach der Vorlage einer New Yorker Ausstellung. Auch die Ergebnisse einer repräsentativen Befragung von Prof. Karin Richter und Dr. Plath im Jahre 2005 zu Lesemotivation und Lektüreauswahl unter 1200 Grundschulern, ihren Eltern und ihren Deutschlehrern kamen zur Sprache.

Prof. Bruno Weder (Universität Zürich, Schweiz) stellte uns ein neu erschienenes themenorientiertes Schweizer Sprachbuch aus der Reihe *Sprache zur Sache* (Sauerländer Verlag/Oberentfelden) vor. Der Referent konzentrierte sich vor allem auf die Verwendung literarischer Texte im Unterricht und illustrierte seine Ausführungen mit praktischen Beispielen. Die Teilnehmer der Tagung hatten die Möglichkeit, sich die Schulbücher, die Übungshefte- sowie die Didaktischen Kommentare aus der genannten Reihe selbst anzuschauen, und waren von diesen sehr angetan.

Die Arbeit mit dem literarischen Text war auch Gegenstand des Ko-Referats von Gymnasiallehrerinnen aus Tschechien und Deutschland. Mag. Vladimira Krotka (Moravské Budějovice) stellte einen dem bekannten Text von Bertolt Brecht „Wenn die Haifische Menschen wären“ gewidmeten Schülerworkshop vor. Es ging um eigene, von Brechts Kurzprosa angeregte Texte und Illustrationen. Viktoria Kreileder (Augsburg, Deutschland) berichtete, wie sich eine Schülergruppe ihres Maria-Ward-Gymnasium, im Austausch mit Prager Schülern auf die Spuren Franz Kafkas in seiner Heimatstadt begab. Die Schülerinnen verfassten nach den Motiven von Kafkas *Verwandlung* ein eigenes Theaterstück mit dem Titel *Verrücktheiten*. Die Schülerinnenbühne entwickelte auf diese Art und Weise eine moderne Bearbeitung des heute schon klassischen Stoffes.

Auch die Schüler eines Prager Gymnasiums setzten sich mit Kafka auseinander. Unter Leitung von Frau Dr. Tamara Bučková (Pädagogische Fakultät der Karlsuniversität Prag, Tschechien) und in Zusammenarbeit mit Herrn Prof. Jiří Veselý (Institut für Translatologie, Philosophische Fakultät der Karlsuniversität Prag, Tschechien) entstand die autobiographische Ausstellung „Kafka Prag“, die von zweisprachigen Textabschnitten aus Kafkas *Brief an den Vater* begleitet wurde. Zugleich entstand ein Schülerfilm *Wir und Franz Kafka und heute und in Prag*, der bei dem Vortrag vorgeführt wurde.

Der literarische Text als Vorlage für seine Dramatisierung:

Mag. Ivana Sobková (Akademie der Künste, Theaterfakultät Prag, Tschechien) stellte ihr Kindertheaterensemble „Koukej!“ vor, das sich auf den Weg von der klassischen Literatur zur Theateravantgarde macht. Die Theatergruppe inszenierte, inspiriert durch eine Bearbeitung von Pavel Kohout, Karel Čapeks *Krieg mit den Molchen* (*Válka s mloky*), ein ursprünglich für ein erwachsenes Lesepublikum bestimmtes Werk. Mit diesem Theaterstück gewann das Ensemble die Nominierung für das Weltfestival der Kinderbühnen in Lingen/Deutschland im Jahre 2006. Das Referat sollte von Filmausschnitten ergänzt werden, aber leider ließ uns hier die Technik im Stich.

Märchen

Wie erscheint der Teufel in tschechischen und deutschsprachigen Märchen? Dieser Frage gingen die Studentinnen an der Pädagogischen Fakultät der Karlsuniversität Prag, Petra Chobotová, Jaroslava Koubíková (leider durch Krankheit verhindert, der Beitrag wurde verlesen), Barbara Kredbová und Lenka Hofmanová nach. Als Vorlage des mit Bildern illustrierten Vortrages dienten Märchen von Božena Němcová (*Čertův švagr/Der Teufelsschwager*),

Karel Jaromír Erben (*Tři zlaté vlasy děda Vševěda/Die drei goldenen Haare des Großvaters Allwissend*) sowie zwei Märchen der Brüder Grimm (*Des Teufels rußiger Bruder* und *Der Teufel mit den drei goldenen Haaren*). Es wurden auch verschiedene Varianten des bekannten Märchens über Salz, Liebe und Reichtum (*Notwendigkeit des Salzes*) der Gebrüder Zingerle, der *Gänsehirtin am Brunnen* der Gebrüder Grimm und des Märchens *Sůl nad zlato (Salz ist mehr wert als Gold)* von Božena Němcová vorgestellt. Als Innovation wurde die moderne tschechische Filmversion dieses Märchens, *Byl jedno jeden král (Es war einmal ein König)* interpretiert, mit Jan Werich und Vlasta Burian in den Hauptrollen. Dieser kurze Filmausschnitt erzielte einen großen Lacherfolg bei dem deutschsprachigen Publikum.

Frau Milada Matějovicová, (Präsidentin der tschechischen IBBY-Sektion, Prag) beschäftigte sich in ihrem Beitrag mit dem modernen Kunstmärchen. Ihr interessantes Referat wollte einen Beitrag zur Erklärung verschiedener Fragen leisten, etwa warum gerade das Kunstmärchen als literarische Gattung für Tschechien typisch sei und der Kinder- und Jugendliteraturkritik zufolge die Weltliteratur bereichere. Bietet das Kunstmärchen dem Autor einen Raum der inneren Freiheit? In dem Referat wurde vor allem über Kunstmärchen gesprochen, die später verfilmt wurden und in den deutschsprachigen Ländern bekannt sind, z.B. *Mach und Šebestová (Max und Susi)* oder über *Pan Tau*.

Entwicklung der Literaturkritik in der Slowakei und den deutschsprachigen Ländern:

Die Entwicklung der Kinder- und Jugendliteraturkritik in der Slowakei und im deutschen Sprachraum seit 1945 schilderte Andrea Mikulášová von der Komenský- Universität in Bratislava (Pressburg, Slowakei). Sachlich und höchst anregend beschrieb sie die Veränderungen und Entwicklungstendenzen in diesem hochproblematischen Bereich („Quo vadis, slowakische KJL- Forschung??“)

und reflektierte zugleich über die Leistungen des bedeutenden Instituts für literarische Kommunikation in Nitra (Slowakei). unter semiotischen und kommunikativen Gesichtspunkten. Das Publikum war begeistert.

Interessante Zusammenhänge zwischen der Jugendliteratur und der Literatur für erwachsene Leser (*Harry Potter* als Weltbestseller) ergaben sich aus dem auf Englisch gehaltenen Referat der Kollegin Mariya Anastasova von der Universität in Blagoevgrad/Bulgarien. Sie sprach über die Wirkungen von Bestsellern auf den heutigen Leser, in einer Welt, in der die elektronischen Medien den öffentlichen Raum beherrschen. Warum sind Bestseller für den Leser so anziehend? Was haben sie gemeinsam? Können Sie negativ auf die kindliche Psyche wirken? Auch diesem Beitrag folgte das Publikum mit angespanntem Interesse.

Insgesamt lassen sich die Beiträge zu der Sektion als interessant, anregend und fachlich ertragreich qualifizieren. Wir möchten uns bei allen Referentinnen und Referenten sowie den Organisatoren der Konferenz, insbesondere bei Herrn Dr. Arlt, noch einmal herzlich für ihre hervorragende Unterstützung bedanken, ohne die der Erfolg der Konferenz nicht möglich gewesen wäre.

PhDr. Tamara Bučková, Mag. Thomas Hauptenthal
Pädagogische Fakultät der Karlsuniversität Prag

„Eine Brücke über den Riss der Zeit ...“ Das Leben und Wirken der Journalistin und Schriftstellerin Hertha Pauli

Tagung in Kooperation zwischen der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung (ÖG-KJLF) und dem Institut für Wissenschaft und Kunst

Ort: Institut für Wissenschaft und Kunst, Berggasse 17, 1090 Wien, Tel. 317 43 42

Datum: 9.6.2006, ca. 10-17h

Konzeption: Mag. Dr. Susanne Blumesberger und Univ.-Doz. Mag. Dr. Ernst Seibert

Die „Freundin bedeutender Männer“, wie sie oft bezeichnet wurde, begann schon als Achtjährige Gedichte und Erzählungen zu schreiben. Sie nahm bei Hedwig Bleibtreu Schauspielunterricht und erhielt 1925 ihr erstes Engagement am Breslauer Lobe-Theater. 1927 wurde sie von Max Reinhardt nach Berlin geholt, veröffentlichte nebenbei unter anderem im „Simplicissimus“ und in der Prager „Bohemia“. 1933 kehrte sie nach Wien zurück und betrieb mit Karl Frucht die literarische Agentur „Österreichische Korrespondenz“, 1936 erschien ihr erster Roman „Toni“. Der zweite jedoch, der sich Bertha von Suttner widmete, wurde am 8.3.1938 in Deutschland auf die „Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums“ gesetzt. 1938 floh sie über die Schweiz nach Paris, führte ihre literarische Agentur weiter und verfasste antifaschistische Texte, die, in harmlose, weitverbreitete Bücher eingebunden, nach Deutschland geschmuggelt wurden. 1940 ging sie nach Marseille und trug mit ihrer Unterschrift zur Gründung des Emergency Rescue Committees bei. Ihre Flucht nach New Jersey schilderte sie in Fortsetzungen im „Aufbau“. Sie konnte daraufhin ihre Kontakte zu Kolleginnen und Kollegen erneuern und erhielt viele Aufträge. 1941 ging sie nach Hollywood und war als Sekre-

tärin von Walter Mehring für die Filmgesellschaft MGM tätig. Ab 1942 lebte sie wieder in New York. 1952 kam sie erstmals wieder nach Wien und von da an besuchte sie ihre Heimatstadt einmal im Jahr. Sie unternahm zahlreiche Europareisen, hielt Lesungen und Vorträge und verfasste Biografien und Kinderbücher. Ihr besser bekannter Bruder, der Physiker Wolfgang Pauli (1900-1958) erhielt 1945 den Nobelpreis.

Die Tagung soll nicht nur das facettenreiche Leben einer vielfach und auch als Kinder- und Jugendliteratur-Autorin tätigen, erfolgreichen Frau behandeln, sondern vor allem den Aspekt der weiblichen Emigration herausgreifen. Ein wichtiger Punkt wird auch das „literarische Netz“, das sie sich geschaffen hat, sein.

Programm:

10.00 Mag. Dr. Susanne Blumesberger: Begegnungen – Freundschaften
– Abschiede. Literarische Vernetzungen im Leben Hertha Paulis

10.30 Dr. Ilse Korotin: Hertha Pauli als Biografin

11.00-11.15 Pause

11.15 Mag. Rahel Rosa Neubauer: „Silent Night“ and „Christmas Tree“. Der
Beginn von Hertha Paulis Karriere als Kinder- und Jugendschriftstellerin
in den Vierzigerjahren

11.45 Univ.-Ass. Mag. Dr. Petra Herczeg: Hertha Pauli als Journalistin.

12.15-14.00 Mittagspause

14.00 Mag. Sonja Niederacher: Hertha Pauli in der Emigration

14.30 Univ.-Doz. Mag. Dr. Brigitte Dalinger: Hertha Pauli als Schauspielerin

15.00-15.15 Pause

15.15 Univ.-Doz. Mag. Dr. Ernst Seibert: Hertha Pauli und ihr Roman „Jugend nachher“ (1959)

Alle Mitglieder der ÖG-KJLF sind herzlich eingeladen!

Rezensionen

Bertignoll, Verena: *Kinder leben Märchen*

Eine sozialpsychologisch-qualitative Studie. – Innsbruck: Studien Verlag, 2006 (= Psychoanalyse und qualitative Sozialforschung, Band 2), 158 Seiten, ISBN 3-7065-4205-6, Euro 19,90

Mit dem Band liegt nun ein weiterer Versuch vor, Märchen tiefenpsychologisch zu deuten. Darüber hinaus wird untersucht, wie weit im Besonderen über das Lieblingsmärchen eines Kindes etwas über seine Entwicklungsdynamik ausgesagt werden kann. Die These der Autorin ist es, dass Märchen nicht soziologische Daten wiedergeben, sondern eine psycho-logische Wahrheit beschreiben (S. 22). Sie versteht Märchen als Spiegel, über die wir uns entdecken können. Wenn diese Annahme stimmt, dann liegt es nahe, Märchen – wie es häufig geschieht – in der Psychotherapie zu verwenden. In diesem Sinne wird Märchen als ein Spiegel der Seele sowohl eine diagnostische als auch eine präventive Wirkung zuerkannt. (S. 30 ff.). Durch die Identifikation mit den Märchenfiguren wird es möglich, mit ihnen eine Krise zu durchleben und mit ihnen aus ihr herauszukommen. Dabei muss der unbewusste oder verdrängte Konflikt nicht einmal bewusst werden, weil das Märchen die Potenz hat, die innere Dynamik weiter zu führen. Diese Wirkungen werden der Form und der Struktur des Märchens zugeschrieben. Da das Märchen universelle Symbole enthält, in denen sich die Innenwelt widerspiegelt, sind sie zugleich Symbole der Seele und des Geistes (S. 36). Auf diese Weise kommen Außen und Innen zu einer Entsprechung. Jeder kann im Märchen seine Wünsche und Träume wieder finden.

Die Autorin verarbeitet mit einer erstaunlichen Vielfalt und Ausgewogenheit Theorien und Aussagen zu den Märchen. Märchen werden sowohl freudianisch als verdrängte Wunscherfüllungen interpretiert als auch als reinster Ausdruck von aus elementaren

Emotionen und Impulsen hervorgehenden und kulturell geformten Bildern als Archetypen im Sinne Jungs (S. 41 f). Sie weist darauf hin, dass Märchen sowohl inter- als auch intrapersonell gedeutet werden können. Dabei ist und bleibt ihre Grundfrage, ob die Lieblingsmärchen Einblick in das Bewusstsein und in ihre darin enthaltenen Ängste, Wünsche und Hoffnungen gewähren und ob sie in sich die Potenz haben, sie aufzulösen bzw. zu erfüllen.

Dieser Frage nun, ob das Lieblingsmärchen bei 6- bis 10jährigen Kindern mit entwicklungsbedingten Störungen zusammenhängt, wird in einer qualitativ empirischen Studie nachgegangen. Es sind die Motive, die Hauptgestalten und Handlungsabläufe, die im Lieblingsmärchen vorkommen, die auf die Übereinstimmung mit den psychischen Konflikten des Kindes untersucht werden, und wie das Kind selbst diese darstellt. Lassen sich also aus dem Umgang des Kindes mit Märchen in verschiedenen Spielformen Rückschlüsse auf Entwicklungshilfen durch Märchen ziehen, können sie als Diagnostikum und zur Prävention dienen? Aus Bertignolls Studie lassen sich folgenden Ergebnisse zusammenfassen:

- Die Frage nach den Gründen der Wahl des Lieblingsmärchens konnte kein Kind beantworten, sie bleiben ihm also verborgen.
- „Unbewusste Prozesse werden aber [...] vor allem durch die Beachtung szenischer Informationen zugänglich.“ (S. 123)
- Aus der großen Variabilität der Lieblingsmärchen kann geschlossen werden, dass die Wahl aus der „subjektiven Bedeutung“ des Märchens für das Kind erfolgt.
- Es „wurde über die Lieblingsmärchen der Kinder ein sehr vielseitiges und vielschichtiges Verstehen über ihre Schwierigkeiten,



Sorgen und nicht zuletzt Ressourcen möglich“ (S. 123). Diese Wirkkraft der Märchen wird auf ihre Symbolsprache mit ihrer „Vieldeutigkeit und Vielschichtigkeit“ zurückgeführt.

- Was die diagnostischen Möglichkeiten betrifft, kommt die Autorin zu dem Schluss, dass durch das Lieblingsmärchen ein Zugang zum Kind gefunden werden kann und diesem ermöglicht wird, sich über das Märchen mitzuteilen. Dabei geben sowohl Betonungen als auch Ausschmückungen, aber auch Auslassungen Hinweise „auf sein subjektives Erleben der Innen- und der Außenwelt sowie auf Bewältigungsstrategien und -möglichkeiten“ (S. 124).
- Kinder können also durch ein anderes Medium leichter von sich selbst reden und leichter von den Erwachsenen nicht akzeptierte Gefühle wie Hass, Angst, Wut und Überforderung sowie Reaktionsweisen auf sie erprobt werden (cf. S. 125). Genau darin liegen aber die präventiven Chancen von Märchen, dass über sie gelebt werden kann und nicht verdrängt werden muss, was von den Erwachsenen nicht akzeptiert ist. Das Märchen gibt also Hoffnung und Zuversicht, Schwierigkeiten, auch wenn sie unüberwindlich scheinen, bewältigen zu können.

Das Buch bietet in einer knappen ansprechenden Form einen Überblick über die Arbeit mit Märchen und seine Wirksamkeit auf psychische Prozesse. Durch die Fallbeschreibungen, wenn sie auch teilweise Tiefe vermissen lassen, wird der Leser doch angeregt, die Bedeutung von Märchen für die Entwicklungsdynamik des Kindes entweder neu zu entdecken oder tiefer zu erfassen.

Renate Knorr: Gulliver in Dresden

Kinder- und Jugendbücher / Dresdner Verlage von 1524 bis 1978. Mit Textillustrationen und 96 Farbtafeln. Galerie Klaus Spermann, Berlin 2005. 288 + XCVI Seiten.

ISBN 3-00-016994-6.

Bibliographien, die sich auf die Kinder- und Jugendbuchproduktion eines bestimmten Ortes beziehen und damit nicht nur einen wesentlichen Beitrag zur generellen Geschichte dieser Buchgattungen, sondern eben auch zur lokalen Kultur- und Gesellschaftsgeschichte und zur örtlichen Verlagsgeschichte leisten, sind nach wie vor eine Seltenheit. Seitdem im deutschsprachigen Bereich Dorothea Rammensee bereits 1961 mit ihrer *Bibliographie der Nürnberger Kinder- und Jugendbücher 1522-1914* einen Anfang gemacht hatte, sind nicht allzu viele Arbeiten ähnlicher Art erschienen. Vor allem Ute Liebert hat sich immer wieder mit der Thematik in Bezug auf den wichtigen Verlagsort Stuttgart beschäftigt und einige einschlägige Arbeiten veröffentlicht, aber darüber hinaus muss man von Desideraten sprechen, die einzelne wichtige Verlagsorte (wie Berlin, Wien, Leipzig, Köln, Frankfurt, München, aber auch kleinere Städte) betreffen. Die Arbeit Dorothea Rammensees wurde von der Stadtbibliothek Nürnberg herausgegeben; die Bezugnahme auf diesen zentralen Ort der Sammlung der relevanten Bücher hatte ihren praktischen und zielführenden Sinn. Ute Liebert, Sammlerin und Bibliographin, arbeitet bereits (und dafür kann man ihr gar nicht genug danken) als „Private“. Die Forschungstätigkeit der öffentlichen Bibliotheken, die natürlich – in wünschenswerter Zusammenarbeit mit privaten Sammlern – die primären Stätten für solche bibliographischen Arbeiten sein könnten, ist in den gegenwärtigen Zeiten, in denen staatliche oder kommunale Kultur-Institutionen ihre ökonomischen Ressourcen zu einem hohen Grad selbst „erwirtschaften“ müssen, auf Sparflamme gesetzt. Um so mehr ist zu hoffen, dass sich Privatpersonen nicht abschre-

cken lassen und ihre Sammelneigung und ihre oft weitreichenden Spezialkenntnisse mit einem Bewusstsein der Verantwortung zur Vermittlung all dieser Informationen verbinden und Veröffentlichungen auch in Themenbereichen anstreben, die gar nichts mit der immer wieder kommerziell propagierten „Massen-Spaßgesellschaft“ zu tun haben. Dass solche Publikationen sich immer nur an kleine Minderheiten wenden, ist eine nüchterne Tatsache – wichtig ist, dass die betroffene Minderheit sich auch zu solcher Tätigkeit aktiv bekennt.

Auch Renate Knorr, gebürtige Drednerin, ist eine Sammlerin und begann ihre dankenswerte bibliographische Arbeit auf der Grundlage ihres privaten Bücherbestandes. Das Ergebnis ihrer Recherchen, zu dem – wie nicht anders möglich – viele Hilfeleistungen von Bibliothekaren, Sammlern, Archivaren, Antiquaren nötig waren, liegt nun als stattlicher Band (im Quartformat) vor, herausgebracht und verlegt vom Ehepartner der Autorin, der in Berlin eine Kunstgalerie betreibt. Auch dies also ein „privates Unternehmen“, mit viel Einsatz und Risikobereitschaft verwirklicht, zum Nutzen all jener, die sich unter verschiedensten Aspekten mit Kinder- und Jugendliteratur, mit Verlagen, Autoren, Illustratoren u.s.w. beschäftigen.

Das auf schwerem Kunstdruckpapier (in Dresden) schön gedruckte Buch bringt nach kurzen Benutzerhinweisen eine gedrängte Übersicht zur Geschichte der Kinder- und Jugendbuchverlage in der sächsischen Hauptstadt; sie setzt mit der Tätigkeit des ersten Hofbuchdruckers ein und reicht bis in die siebziger Jahre des 20. Jhdts. (weil in dieser Zeit die letzten in der vorliegenden Bibliographie erfassten Kinderbücher erschienen). Gerade dieses kurze Kapitel ist von großem Wert für eine noch zu schreibende Geschichte deutscher Kinderbuch-Verlage. (Manche Ergebnisse dieser Verlagsgeschichte, vor allem im Hinblick auf das 20. Jhd., sind - wie die Autorin feststellt - nur aus der Bibliographie erarbeitet, da relevante historische Arbeiten fehlen.) Die hier erwähnten und dann in

der Bibliographie erfassten Dresdner Verlage sind – im Register-Anhang des Buches – ebenso wie Fremdverlage noch einmal in einem Index mit entsprechenden Verweisen auf die Bibliographie aufgelistet. (Zum Verständnis dieses Buches gehört also, dass auch Titel aufgenommen sind, bei denen Dresden nur als zweiter oder dritter Verlagsort erscheint oder die nur mit einer bestimmten Auflage in Dresden publiziert wurden.)

Die Bibliographie selbst umfasst ca. 2450 Titel, nicht nur Bücher, sondern auch Wandtafeln. Von diesen Titeln erschienen bis 1800 etwa 95, in der ersten Hälfte des 19. Jhdts. etwa 170 und nach 1945 etwa 100 Titel; der Hauptanteil der Produktion, also etwa 2000 Titel, wurde zwischen 1850 und 1950 verlegt. Damit gehört Dresden im Bereich des Kinderbuchs im deutschsprachigen Kulturraum zwar nicht zu den Produktionsorten erster Ordnung, wohl aber zu den wichtigen Städten, die ihren wesentlichen Teil zu dieser Buchkultur beitrugen.

Da die Bibliographie nicht nach Erscheinungsjahren geordnet ist, ermöglicht sie keine chronologische Übersicht. Die Ordnung der Titel geschieht vielmehr alphabetisch: nach Autoren (die jeweils mit Grau-Unterdruck optisch hervorgehoben sind), oder in den Fällen, wo kein Autor angegeben, nach dem Buch-Titel. (Im letzteren Fall erweist sich fürs erste verwirrend, dass die Titel wie unter dem jeweils zuletzt genannten Autor eingereiht erscheinen – hier wäre eine typographische Hilfe günstig gewesen.) Jeder Titel erhält eine fortlaufende Nummer, auf die in den Indices des Anhangs (Titelverzeichnis, Index von Herausgebern, Bearbeitern etc., Illustratoren-Index) Bezug genommen ist. Soweit sich aus der gängigen Literatur ermitteln ließ, sind den im jeweiligen Haupteintrag genannten Autoren- und Illustratorennamen einige Lebensdaten hinzugefügt. (Da der Kenner solcher Such-Arbeit weiß, wie unbeschreiblich mühselig die Daten-Recherche ist, wird er über einige Fälle hinwegsehen, in denen notwendige Ergänzungen, wie etwa

Todesdaten, sich hätten relativ leicht finden lassen.) Die Anlage der bibliographischen Beschreibung schließlich folgt im wesentlichen der (üblicherweise etwas kargen) bibliothekarischen Praxis. Da die Autorin – lobenswert! – primär der Methode der Autopsie folgen will, kann sie in solchen Fällen die notwendigen Angaben entsprechend exakt festhalten, bei übernommenen Angaben bleibt sie natürlich von der jeweiligen Quelle abhängig. (Hier fehlen z.B. oft, wie üblich, Hinweise auf den Einband). Sehr dankbar wird man die Anführung von Auflagen (samt Datierung und eventuellen Befund-Änderungen) begrüßen.

Bei jedem Titel folgt – im Kleindruck - die (von der Autorin so genannte) Annotation, d.h. hier: die Angabe der bibliographischen Quellen, die den Titel ebenso nachweisen oder die für den vorliegenden Eintrag benützt wurden. (In seltenen Fällen finden sich auch Lebensdaten eines Illustrators). Autoptisch beschriebene Bücher sind durch ein eigenes Zeichen gekennzeichnet – der Anteil solcher Titel ist aber nicht so groß, wie man hoffen möchte, doch wer wollte darüber rechten? Sind doch die meisten der uns vorliegenden Bibliographien der Kinder- und Jugendliteratur nur anhand von weiteren Bibliographien erarbeitet und kaum je tatsächlich durch Autopsie. Eine gewisse Neigung zur redundanten Nachweisung bibliographischer Sekundärquellen lässt sich da schon feststellen: etwa wenn Klotz, GV und DBV für einen Titel angeführt werden, ohne dass irgendwelche Verschiedenheiten der Datierung bestehen. Im Fall von Abweichungen (vor allem vom autoptischen Befund) sind solche Nachweise aber natürlich willkommen. Personalbibliographien sind nicht in allen möglichen Fällen genützt: Z.B. hätte bei den von Ernst Kutzer illustrierten Büchern die Einsicht in N. Shindos Bibliographie noch einige Abweichungen ergeben. Das Literaturverzeichnis (das die verwendeten Sekundärquellen nachweist) enthält Bibliographien des Buchhandels, Antiquariats- und Auktionskataloge, Literaturlexika, Handbücher, Spezialbibliographien – es stützt sich also auf Werke, deren bi-

bibliographische Zuverlässigkeit (aufgrund der jeweiligen Methode und Zielsetzung) äußerst unterschiedlich ist; einige differenzierende Bemerkungen zu diesem Tatbestand wären angesichts der unterschiedslosen Zitierung in den Annotationen und den daraus abgeleiteten Datierungen und sonstigen Zuschreibungen durchaus angebracht gewesen.

Ein eigenes Kapitel ist den in Dresden verlegten Jugendschriften-Reihen gewidmet (insgesamt 26 Reihen). Hier ist – ein großes Verdienst der Autorin, weil es einen raschen Überblick bietet, was vor allem Sammler zu schätzen wissen! – für jede Reihe ein Verzeichnis der Bände mit Bandnummern und Titeln angeführt. Gerade solche Verzeichnisse sind ja auch für den Kinderliteratur-Forscher von Interesse, weil Reihen viel über literarische Tendenzen, Kanonbildungen und Rezeptionsverhalten aussagen.

Die Abbildungen stellen schließlich einen großen Vorzug des Buches dar. Im Text (schwarz-weiß) und im Anhang (Farbtafeln) bringen sie ein reichhaltiges Anschauungsmaterial, das seinerseits zur Grundlage von Bildanalyse und Illustrationsforschung verwendet werden kann. Freilich drängt sich hier auch die Frage auf, ob wirklich alle Bilder, die als Farbtafel reproduziert sind, eine derartige – die Herstellung des Buches ja vertuernde – Wiedergabe verdienen; da findet sich schon auch mancherlei Durchschnitt. Doch sind ja die meisten dieser Kinderbücher heute bereits nur mehr selten aufzufinden und letztlich muss diese Beurteilung dem persönlichen Geschmack überlassen werden.

Alles in allem: trotz einiger (hinnehmbarer oder verständlicher) Schwächen ein sehr nützliches Buch, das die Grundlage für weitere Forschungen darstellen wird und viele Informationen und Anregungen bietet. Möge es seine Benützer finden – und möge es zur Erarbeitung weiterer Orts-Bibliographien im Bereich der Kinderbücher anregen!

Teistler, Gisela (Hrsg.): Lesen lernen in Diktaturen der 1930er und 1940er Jahre
Fibeln in Deutschland, Italien und Spanien. Hannover:Verlag Hahnsche Buchhandlung 2006 (= Studien zur internationalen Schulbuchforschung, Schriftenreihe des Georg-Eckert-Instituts. Herausgegeben von Falk Pinsel, Band 116), zahlreiche Farbabbildungen, S. 287, ISBN 3-88304-316-8

Der vorliegende Band basiert auf einer Tagung, die vom 10. bis 12. Juni 2004 im Georg-Eckert-Institut, das über eine einzigartige Sammlung an deutscheationen zugleich eine starke Aussagekraft besitzen. All diese Aspekte wurden bei der schon erwähnten Tagung für drei Länder, nämlich Deutschland, Italien und Spanien, berücksichtigt. Interessant dabei ist, dass in diesen drei Ländern die Instrumentarien staatlicher Macht in sehr unterschiedlichen Mechanismen angewandt wurden. In Deutschland kämpften die Nationalsozialisten mit der föderalistischen Struktur des Gesamtstaates und konnten ihre ideologischen Erziehungsmaßnahmen nur langsam durchsetzen. Margarete Götz, Inhaberin des Lehrstuhls für Grundschulpädagogik und -didaktik an der Universität Würzburg, beschäftigte sich in ihrem Beitrag mit dem Einfluss der nationalsozialistischen Ideologie auf den lehrplanmäßigen Unterricht in der Grundschule. Sie stellt dar, dass es zwar keine gesamtstaatlichen Richtlinien gab, dass die nationalsozialistische Weltanschauung aber trotzdem mit hoher ideologischer Überzeugung sehr früh und umfassend in den Schulen Grundlage des Unterrichts wurde. Pflichterfüllung, Disziplin und Gehorsam scheinen den Mangel einer reichseinheitlichen Schulreform ausgeglichen zu haben. Anhand des Westermann-Verlages erläuterte dies auch Verena Kleinschmidt vom Westermann-Unternehmensarchiv in Braunschweig in ihrem Beitrag „Von der ‚Hansa-Fibel‘ zu ‚Hand in Hand fürs Vaterland‘. Ein Beispiel für die Fibelgleichschaltung 1933-1944“. Sie beschreibt darin den Prozess der Vereinnahmung

anhand eines sehr verbreiteten Fibelwerkes und erläutert dabei das komplizierte Zusammenspiel des Autors, Verlages und Staates, dessen Produkt die Fibel ist.

In Italien dagegen war ein anderes Szenario zu beobachten. Die faschistische Durchstrukturierung begann bereits im Kindergarten und wurde besonders durch Kinder- und Jugendorganisationen, die außerhalb der Schule eine tragende Rolle für die faschistische Erziehung spielten, getragen. Jürgen Charnitzky stellt dies in seinen Ausführungen unter dem Titel „Die italienische Grundschule im faschistischen Staat. Schulpolitische Rahmenbedingungen und Maßnahmen“ dar.

Die spanische Situation erläutert Carmen Diego Pérez mit ihrem Text „Die Kontrolle über das Lesen im spanischen Schulsystem der ersten Phase des Franco-Regimes.“ Sie zeigt darin auf, wie das Buch von den Franquisten für eine Instrumentalisierung herangezogen wurde.

Für alle drei Länder gilt, dass die Kirche ebenfalls einen wesentlichen Einfluss auf die Bildungssysteme hatte. Einen Ländervergleich bietet Heike Christina Mätzing, Akademische Rätin an der TU Braunschweig, in ihrem Beitrag „Zum Verhältnis von Kirche und faschistischem Staat am Beispiel der Schulpolitik. Ein vergleichender Versuch“. Ihre conclusio ist, dass der Einfluss der Kirchen auf die Schulpolitik unmittelbar abhängig war von ihrer machtpolitischen Stellung innerhalb des Regimes.

Rafael Valls Montés, Professor an der Universität Valencia, zeigt in seinem Beitrag „Gott, Vaterland, Reich und Miliz. Die politische Situation in den Fibeln der ersten Jahre der Franco-Diktatur (1936-1951)“ auf, dass die Kirche in Spanien eine Schlüsselfunktion hatte, da sie gemeinsam mit dem Staat eine untrennbare Einheit bildete und sogar Zensurfunktionen bei der Genehmigung von Schulbüchern besaß. Eine andere Situation war im ebenfalls katholischen Italien zu beobachten, wie die Herausgeberin Gisela Teistler in einem Beitrag beweist. „Die Fibeln spiegeln eine Einheit von realer

und spiritueller Welt und sparen die Darstellung von Konflikten aus“, meint sie.

Wie sorgfältig die Durchgestaltung der Einheitsfibel in Italien war, zeigt der Beitrag „I bimbi d’Italia son tutti Balilla. Die Kinder Italiens sind alle Ballilla“ von Luigi Cajani, Zeithistoriker an der Universität Rom.

Einen Überblick über die österreichische Situation geben Walter Kissling und Peter Malina. Walter Kissling, Professor am Institut für Bildungswissenschaften der Universität Wien, schuf mit seinem Beitrag „Österreichs Langzeitfibel *Wir lernen lesen* als Gegenstand der Revision im Nationalsozialismus. Ein Textvergleich der Ausgaben 1926 und 1940“ einen informativen Überblick über die österreichische Situation, der aber auch nach seinen eigenen Worten erst der Beginn einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung sein kann. Kissling ist der Meinung, dass in Österreich die wenigen erziehungswissenschaftlich orientierten historischen BildungsforscherInnen mit diesem Thema noch ein weites Land vor sich haben. Peter Malina, Wiener Zeithistoriker, widmet sich in seinem Beitrag „Land der Berge, Land der Dome? Österreichische Erstlesefibeln in Zeiten politischer Systemveränderungen“ ebenfalls diesem Forschungsfeld. Er resümiert: „Das Einüben von ‚Sekundärtugenden‘ wie Fleiß, Ordnung, Pünktlichkeit ist ein systemübergreifendes Prinzip, das unbeschadet aller politischen Systemveränderungen in den Schulbüchern vom austrofaschistischen über das nationalsozialistische bis zum demokratischen Schulbuch der Nachkriegszeit seine Gültigkeit hat“. Das heißt mit anderen Worten, dass die Fibelinhalte nach dem „Anschluss“ mit Leichtigkeit angepasst werden konnten, da wesentliche Erziehungselemente schon lange vorher darin enthalten waren.

Ulla M. Nitsch, Leiterin des schulgeschichtlichen Museums in Bremen, nimmt in ihrem Beitrag „‘fein marschieren und singen...‘. Neue Identifikations-, Handlungs- und Bindungsangebote in deutschen Fibeln aus den Jahren 1933 bis 1943“ die Sicht auf die Fibeln

aus einer Position der kleinen Leserinnen und Leser ein und berücksichtigt dabei Ergebnisse der Kinderpsychologie.

Gisela Miller-Kipp, Professorin für Erziehungswissenschaften an der Universität Düsseldorf lieferte den Beitrag „Geschlechterrollen und ‚erziehlicher Zweck‘ in Fibeln des ‚Dritten Reiches‘. „Die Fibeln sind Quellen für das, was Erwachsene sich als heile Geschlechterwelt vorstellen und wohl gerne perpetuieren möchten“, ist Miller-Kipp überzeugt. Anhand des Frauenbildes zeigt sich, wie stark sich gesellschaftliche und politische Entwicklungen in Fibeln niederschlagen.

Wichtig für Fibeln sind auf jeden Fall die Illustrationen. Mit diesen setzte sich Noriko Shindo in einem Aufsatz über den 1965 verstorbenen Illustrator Ernst Kutzer auseinander. Kutzers Werke waren so verbreitet, dass kaum ein Schulkind der 20er und 30er Jahre nicht mit seinen Illustrationen in Berührung gekommen sein dürfte. Anhand konkreter Beispiele zeigt Noriko Shindo die veränderte Darstellungsweise Kutzers auf und thematisiert zugleich die Probleme, denen Illustratorinnen und Illustratoren während des Dritten Reiches begegneten.

Susanne Popp, Universitätsprofessorin für Didaktik der Geschichte an der Universität Siegen, beschäftigte sich ebenfalls mit Illustrationen in NS-Fibeln und stellt dazu einen interessanten Ländervergleich an.

Abschließend finden wir in diesem überaus dichten und breit gefächerten Sammelband einen historischen Längsschnitt zur deutschen Fibelgeschichte von Nelly Alpert und Gisela Teistler.

Obwohl zu diesem äußerst wichtigen, und besonders in Österreich unterrepräsentierten, Thema der vorliegende Band einen wichtigen Beitrag leistet, bleiben noch viele Themen unbearbeitet. Einige Fragen stellen sich: zum Beispiel, welche Inhalte welche Wirkungen auf Kinder ausüben, darunter der bedeutende Aspekt dieser Frage, inwieweit sich die erzieherischen Ziele in den Köpfen der Leserinnen und Leser niederschlugen. Gisela Teistler schlägt vor,

dass zur Klärung dieser Frage Interviews mit ZeitzeugInnen durchgeführt werden könnten. Mussten auch aufgrund verschiedenster Umstände, unter anderem wegen unzureichender Archivlage und eingeschränkter Zugangsmöglichkeiten zu Quellen sowie aufgrund fehlender Vorarbeiten einige Teilaspekte unberücksichtigt bleiben, hat dieser Band und die zugrundeliegende Tagung Wesentliches zur Erforschung eines ebenso wichtigen wie auch lange Zeit verdrängten Themas geleistet. Für WissenschaftlerInnen mehrerer Disziplinen sowie für interessierte LeserInnen ist das Werk nicht nur durch die zahlreichen anschaulichen Beispiele, sondern auch wegen der vielen Illustrationen, die bei manchen eventuell sogar wieder schon fast vergessene Erinnerungen wachrufen, äußerst lesenswert.

Dr. Susanne Blumesberger
wissenschaftliche Mitarbeiterin im IWK
und Vorstandsmitglied der ÖG-KJLF

Bibliographie

libri liberorum. Beiträge der Jahrgänge 5 (2004) und 6 (2005)

- Jg. 5: Hefte 15 (März), 16 (Juni), 17 (September) und 18 (Dezember)
Jg. 6: Hefte 19-20 (Mai – Doppelnummer) und Hefte 21-22 (Dezember – Doppelnummer)
S3 Sonderheft 3, Juni 2005

1. Beiträge und Berichte

Auböck, Inge	Der Obelisk Verlag – ein Porträt	16/5-6
Blumesberger, Susanne	„Also geschlafen hat sie nie, die Phantasie.“ Friedl Hofbauer über das Schreiben von Kinderliteratur	15/4-19
Blumesberger, Susanne	Helene Scheu-Riesz (1880-1970). Eine Frau zwischen den Welten	21-22/47-49
Blumesberger, Susanne	Christine Busta (1915-1987) – ein Leben für und mit Büchern	19-20/11-25
Blumesberger, Susanne	Hannelore Valencak (1929-2004)	16/7-10
Burkhardt, Barbara	Neue Wege für alte Bücher. 40-jähriges Jubiläum des Instituts für Jugendbuchforschung	15/40-43
Cevela, Inge	Viktor Böhm ausgezeichnet	15/44

Cevela, Inge	Beharrliche Erinnerung. Laudatio anlässlich der Verleihung des Österreichi- schen Würdigungspreises für Kinder- und Jugendliteratur 2004 an Angelika Kaufmann	S3/1-13
Deutsch, Bettina	„Land der Helden“. Sportthe- matik in den Kinder- und Ju- gendbüchern Karl Bruckners. (Dipl.-Arb., Wien 2003)	15/48-49
Eder, Sonja; Isabella Schlinter	Podiumsgespräch: Klassiker der Kinder- und Jugendlite- ratur	15/38-39
Griesmayer, Norbert	Von der Flugschaukel zur Wippschaukel. Laudatio für Friedl Hofbauer	15/20-25
Haller, Karin	„Hoffnung mit Hindernissen“. Zur Situation der österrei- chischen Kinder- und Jugendli- teratur	21-22/31-40
Heller, Friedrich	Standardwerk für Wilhelm- Busch-Freunde	15/49-52
Hierzer, Bernd	bookolino in Graz	15/37-38
Hladej, Hubert	Friedl Hofbauer ist eine der Stillen in diesem Land	15/26-29
Hladej, Hubert	Lene Mayer-Skumanz – 65	18/16-17
Hladej, Hubert	Opgenoorth, Winfried – 65	18/19-20
Hladej, Hubert	20 Jahre Dachs-Verlag	17/5
Hladej, Hubert	„Die Situation war und ist anders“ – aus der verlegeri- schen Praxis	17/6-7

Lexe, Heidi	Tagungsbericht: Märchen des Lebens? Vom vielfältigen Vergnügen, Hans Christian Andersen zu illustrieren. 2. Internationales Illustratorenforum, 10./11. Juni 2005, Internationale Jugendbibliothek München	21-22/12-18
Mairbäurl, Gunda	Internationales Symposium der ÖG-KJLF: „Kindheit zwischen West und Ost. Kinderbilder zwischen Kaltem Krieg und neuem Europa“	18/5-10
Marzoch, Daniela	Hans Ries geehrt	15/45-47
Marzoch, Daniela	Symposion: Felix Salten und die Kinderliteratur seiner Zeit	21-22/24-26
Mazakarini, Emmerich	Sprachlos vor jedem Wort. Interview mit Wolf Harranth (Teil 2)	19-20/30-35
Mazakarini, Emmerich	Topograph der Seelenlandschaften. Wilhelm Meissel als Kinder- und Jugendbuchautor	16/10-14
Mehrabi, Fereschteh	Kinder- und Jugendliteratur aus dem Iran	15/30-36
Mikura, Lisl	Vera Ferra-Mikura-Weg	18/21-24
Pretzl, Christine	Wenn ein Anhalter plötzlich aus dem fahrenden Auto verschwindet oder: Was haben Märchen heute noch mit Kindheit zu tun? – Bericht zur Frühjahrstagung in Volkach 2004	16/17-21

Rössner, Marianne	„Erzähl mir was...“ – Gedanken zu einer Kinderbibelausstellung an der Universität Wien	21-22/8-11
Schmidt, Burghart	Zu einer Ausstellung von Angelika Kaufmann	19-20/26-30
Schreiner, Sonja	Die Sektion „Kinder- und Jugendliteratur“ im Rahmen der Tagung Pontes IV: Die Antike in der Alltagskultur der Gegenwart (29. September – 1. Oktober 2005 in Bern)	21-22/18-23
Seibert, Ernst	Der andere Herr Andersen. H.C. Andersen aus der Sicht von Egon Friedell	19-20/5-10
Seibert, Ernst	Internationale Tagung und internationaler Kongress zum Thema Kriegskindheit	19-20/36-39
Seibert, Ernst	Empfang aus Anlass „Fünf Jahre ÖG-KJLF“. Vergabe von Prämien für wissenschaftliche Arbeiten zur KJL	18/11-12
Seibert, Ernst	Exkursion zur Hermesvilla	18/13-14
Seibert, Ernst	Kindheit und Jugend als literarische Zielgruppen von 1900-1950 – ein Projekt	18/15-16
Seibert, Ernst	Kindheit als habituelle Maskierung	17/7-20
Seibert, Ernst	Zur Jugendbuchsituation in Österreich: „Die Situation war und ist anders“	16/16-17

Thiele, Jens	Mit leichter Hand durchs Bilderland. Renate Habingers Experimente mit der offenen Bildform. Laudatio anlässlich der Verleihung des Österreichischen Förderungspreises für Kinder- und Jugendliteratur 2004 an Renate Habinger	S3/23-36
Wagner, Ines	17. Internationales Kinderfilmfestival, 12.-20. November 2005, Wien	21-22/40-46
Welsh, Renate	Zur Jugendbuchsituation in Österreich: „Bücher sind anders“	16/14-15
Wilfinger-Bak, Sandra	Prämienvergabe	21-22/27
Zöhrer, Marlene	„No Child ist an Island“ – Übersetzung von Kinder- und Jugendliteratur. 12. Jahrestagung des NCRL und der britischen IBBY Sektion	21-22/28-30

2. Rezensionen

Becker, Susanne	Gattungskonstruktionen in der Geschichte der zirkulierenden Literatur (Ernst Seibert)	17/29-30
Brüggemann, Theodor	Kinder- und Jugendliteratur 1498-1950 (Ernst Seibert)	19-20/42-44

Busch, Wilhelm	Die Bildergeschichten. Historisch-kritische Gesamtausgabe (Friedrich C. Heller)	15/49-52
Doderer, Klaus	Die Entdeckung der Kinder- und Jugendliteraturforschung. Autobiographische Reflexionen (Ernst Seibert)	21-22/67-69
Dorninger, Maria E. (Hg.)	Warum nicht einmal Mittelalter? Lektüreempfehlungen für Schule und Freizeit (Gunda Mairbäurl)	21-22/69-73
Jaklin, Ingeborg	Das österreichische Schulbuch im 18. Jahrhundert. Aus dem Wiener Verlag Trattner und dem Schulbuchverlag (Ernst Seibert)	16/25-26
Kaminski, Gerd (Hg.)	Tigermütze und Fraisenhaube. Kinderwelten in Österreich und China (Rahel Rosa Neubauer)	21-22/74-76
Kirchhöfer, Dieter; Gerhart Neuner, Irmgard Steiner, Christa Uhlig (Hg.)	Kindheit in der DDR. Die gegenwärtige Vergangenheit (Susanne Blumesberger)	21-22/76-78
Lange, Günter; Kurt Franz (Hg.)	Von der Steinzeit bis zur Gegenwart. Historisches in der Kinder- und Jugendliteratur. Festschrift für Heinrich Pleticha zum 80. Geburtstag (Ernst Seibert)	18/25-26
Malina, Peter; Susanne Pirstinger; Elke Renner; Grete Anzengruber	leben – lesen – erzählen. KJL zur Zeitgeschichte. schulheft 110/2003 (Daniela Marzoch)	15/52-55

Mikota, Jana	Alice Rühle-Gerstel. Ihre kinderliterarischen Arbeiten im Kontext der Kinder- und Jugendliteratur der Weimarer Republik, des Nationalsozialismus und des Exils (Susanne Blumesberger)	21-22/79-81
Mikulášová, Andrea	Einblicke in die neue österreichische Kinder- und Jugendliteratur (Ernst Seibert)	19-20/39-41
Perlet, Gisela	Hans Christian Andersen (Ernst Seibert)	19-20/44-45
Rossel, Sven Hakon	„Reisen ist leben, dann wird das Leben reich und lebendig“. Der dänische Dichter Hans Christian Andersen und Österreich (Ernst Seibert)	17/30-32
Schödel, Jutta	Erziehung im Untertanengeist – wider Willen? Anpassungen und Widerstände in Leben und Werk der Kinderbuchautorin Tony Schumacher (1848-1931) (Gunda Mairbäurl)	21-22/82-85
Shavit, Zohar	A Past Without Shadow. Constructing the Past in German Books for Children (Rahel Rosa Neubauer)	21-22/85-91
Shindo, Noriko	Das Ernst Kutzer-Buch (Ernst Seibert)	17/32-34
Stark, Roland	Ernst Kreidolf – der Malerpoet und seine Verleger (Susanne Blumesberger)	19-20/45-48

Stark, Roland	Die Dehmels und das Kinderbuch (Ernst Seibert)	18/27-28
Teistler, Gisela	Fibel-Findbuch „FI-FI“. Deutschsprachige Fibeln von den Anfängen bis 1944 (Ernst Seibert)	16/26-28
Witzmann, Reingard	Magische Orte. Wiener Sagen und Mythen (Ernst Seibert)	16/28-29

3. Bibliographien

Haßlinger, Christina Anna	Übersicht der in Österreich erschienenen Hochschulschriften zu Marlen Haushofer	19-20/53-56
Marzoch, Daniela	libri liberorum-Beiträge der Jahrgänge 3 (2002) und 4 (2003)	15/56-62
Marzoch, Daniela	Bibliographie zur Kinder- und Jugendliteraturforschung ab Mai 2002 bis Mai 2004	16/40-42
Riegler, Ulrike	Comic-Bibliographie	16/43-44
Wilfinger-Bak, Sandra	Bibliographie zur Kinder- und Jugendliteraturforschung ab Mai 2004	21-22/92-94

4. Abstracts

Bak, Sandra	Harry Potter. Zaubenhafter Bestseller und generationenübergreifendes Lieblingsbuch oder Ergebnis erfolgreicher und gezielter Presse- und Marketingstrategien? Eine Analyse. Dipl.-Arb., Wien 2004	17/34-36
-------------	---	----------

Baumhackl, Martine	Littérature de jeunesse et traduction. A l'exemple de la série des Mini de Christine Nöstlinger et de la traduction française. (Das Übersetzen von Kinder- und Jugendliteratur am Beispiel der Mini-Buchreihe von Christine Nöstlinger und der französischen Übersetzung). Dipl.-Arb., Wien 2005	19-20/49-51
Brendt, Eva Maria	Behinderung im Bilderbuch. Eine Analyse unter dem Aspekt der Angstabwehr. Dipl.-Arb., Wien 2003	17/36-37
Deutsch, Bettina	„Land der Helden“. Sportthematik in den Kinder- und Jugendbüchern Karl Bruckners. Dipl.-Arb., Wien 2003	15/48-49
Ledun-Kahlig, Inge	Die Figur des Clowns in der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur. Eine Bestandsaufnahme. Diss., Graz 2003	17/37
Marzoch, Daniela	Lesen und Leben im Nationalsozialismus – Erinnerungen von Frauen an ihre Kindheitslektüre. Dipl.-Arb., Wien 2003	15/45-47
Moser, Christiane	Paradise Lost for Children. Innocence and Experience in Philip Pullman's His Dark Materials Trilogy. Dipl.-Arb., Wien 2005	21-22/50-51

- | | | |
|-----------------------|--|-------------|
| Müller, Johanna Agnes | „An einen fernen Stern...“ Grete und Josef Leitgeb's Übertragung des Kleinen Prinzen aus dem Französischen. Dipl.-Arb., Innsbruck 2005 | 21-22/51-53 |
| Mundweil, Alexandra | „Sich schreibend auf die Spur kommen“. Zeitgeschichte – Vergangenheit. Autobiographische Elemente und andere bedeutende Aspekte in der Kinder- und Jugendliteratur von Renate Welsh. Dipl.-Arb., Wien 2003 | 17/38-39 |
| Nikisch, Johannes | „Für mich gilt es auch noch heut': Rasse, Stolz und Hakenkreuz“. Die Darstellung des Rechtsextremismus im kritischen Spiegel ausgewählter Werke der Jugendliteratur. Dipl.-Arb., Wien 2003 | 17/40 |
| Pirker, Ursula | „Komanda Tigrov“ oder „Das Tiger-Team“. Aspekte kinderliterarischen Übersetzens anhand ausgewählter Texte von Thomas Brezina in der russischen Fassung. Dipl.-Arb., Wien 2003 | 17/41 |
| Posch, Katharina | The Portrayal of Good and Evil in Two Cult Books for Children: J. K. Rowling's Harry Potter Novels and J. M. Barrie's <i>Peter Pan</i> . Dipl.-Arb., Wien 2002 | 17/42-43 |

Rényi, Martina	Der weite Weg. Identitätsfindung als prägendes Merkmal kinderliterarischen Erzählens untersucht an ausgewählten Werken von Christine Nöstlinger, Käthe Recheis und Renate Welsh. Dipl.-Arb., Wien 2004	21-22/53-54
Rötsch, Elisabeth Katharina	„Rubifruit Revelation“. Lesbische Jugendliteratur im englisch- und deutschsprachigen Raum. Dipl.-Arb., Wien 2005	19-20/51-52
Schäper, Martina	„Was da abläuft, ist extrem.“ Das Thema ‚Mobbing unter Schülern‘ in der Kinder- und Jugendliteratur. Eine didaktische Aufarbeitung. Dipl.-Arb., Innsbruck 2003	17/43-44
Seibert, Ernst	Kindheitsmuster in der österreichischen Gegenwartsliteratur. Zur Genealogie von Kindheit – ein mentalitätsgeschichtlicher Diskurs im Umfeld von Kindheits- und Kinderliteratur. Habilitationsschrift, Wien 2003	17/45
Sommer, Alexandra	Die Darstellung familiärer Gewalt in der Kinder- und Jugendliteratur. Dipl.-Arb., Innsbruck 2003	17/45-47
Tauber, Nina	Die Geschlechterrollen in der Kinder- und Jugendliteratur: Analyse ausgewählter, aktueller Werke des K. Thienemann-Verlags. Dipl.-Arb., Graz 2003	17/47-48

libri liberorum

Jahrgang 7 • Heft 23-24 | Juni 2006

92 |

Trost, Karin	Die jüngste Literatur. Die Jugend-Literatur-Werkstatt Graz. Dipl.-Arb., Graz 2002	17/49-52
Zöhrer, Marlene	Intertextualität in der zeitgenössischen Kinderliteratur. Dipl.-Arb., München 2003	17/52-53

Mag. phil. Sandra Wilfinger-Bak
Mitarbeiterin der ÖG-KJLF

Medieninhaber und Herausgeber: Österreichische Gesellschaft für
Kinder- und Jugendliteraturforschung, Universität Wien, Institut für
Germanistik 3/06, Dr. Karl Lueger-Ring 1, 1010 Wien; Tel.: 4277-
42137; eMail: oegkjlf@gmx.at – Internet: www.biblio.at/oegkjlf

Hersteller: Praesens Verlag,
Ospelgasse 12-14/4/10, A-1200 Wien
Layout u. Satz: Mag. Dr. Michael Ritter
Redaktion: Mag. Dr. Gunda Mairbäurl.

Hrsg. und für den Inhalt verantwortlich: Mag. Dr. Ernst Seibert

Offenlegung gemäß Mediengesetz § 25/2.
ISSN 1607-6745

libri liberorum wurde als Mitteilungsblatt der Österreichischen
Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung begründet
und hat sich zum Ziel gesetzt, die Ansätze zur Erforschung dieses
Literaturzweiges an verschiedenen österreichischen Hochschul-
Instituten und Pädagogischen Akademien zu vernetzen. Dies soll
in Form von Forschungsberichten, Bibliographien, Rezensionen,
Konferenzberichten und Abstracts zu einschlägigen Dissertationen
und Diplomarbeiten erfolgen sowie in Ankündigungen und Berichten
über alle Aktivitäten der Gesellschaft. Das Blatt ist auch Basis für die
Kommunikation mit ähnlichen Institutionen im In- und Ausland und
mit Sammlern, insbesondere im Rahmen der Europäischen Union.

Impressum

Blattlinie



Literaturwissenschaft | Sprachwissenschaft

Musikwissenschaft | Kulturwissenschaft



Ich möchte Mitglied der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung werden.

- | | |
|--|---------|
| <input type="checkbox"/> Förderndes Mitglied | 120,- € |
| <input type="checkbox"/> Vollmitgliedschaft (inkl. Jahrbuch) | 60,- € |
| <input type="checkbox"/> Vollmitgliedschaft Studenten | 48,- € |
| <input type="checkbox"/> Teilmitgliedschaft | 36,- € |
| <input type="checkbox"/> Teilmitgliedschaft Studenten | 24,- € |

ABSENDER:

Name:

Adresse:

PLZ/Ort:

eMail:@.....

Tel.:

Fax:

Österreichische Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung
Universität Wien, Institut für Germanistik III/6,
Dr. Karl Lueger-Ring 1, 1010 Wien

Bankverbindung:

BACA, BLZ 12000

Giro Kto. 608 800 801

.....

Unterschrift